

251
65435
184
Suppl.

Nachträge

zur

36
medicinisch = pharmaceutischen

B o t a n i k

von

Gottlieb Wilhelm Bischoff,

ordentlichem Professor der Botanik an der Universität zu Heidelberg, Mitgliede
mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Gelangen,

Ferdinand Enke's Verlagsbuchhandlung.

1847.

Während der drei Jahre, welche seit der Herausgabe meiner medicinisch-pharmaceutischen Botanik verstrichen sind, ergaben sich mancherlei Berichtigungen in den Bestimmungen officineller Pflanzen, so wie in der Aufzählung und Ableitung der Arzneiwaaren; auch kamen verschiedene neue Waaren, theils ächte, theils unächte, in den Handel; es wurden neue Heilversuche mit zum Theil längst bekannten, aber lange Zeit hindurch vernachlässigten Stoffen angestellt, oder es haben sich durch neuere chemische Untersuchungen die Ansichten über die Bestandtheile derselben geändert. Indessen sind diese Berichtigungen doch nicht von solcher Art, daß eine gänzliche Umarbeitung meines Handbuchs dadurch nöthig geworden wäre. Darum hielt ich es für hinreichend, von dem Neuen, welches auf dies

sem Felde durch Schriften oder durch eigene Anschauung zu meiner Kenntniß gelangte, das Wichtigste in Form von Nachträgen zusammen zu stellen und als Anhang zu den bereits erschienenen Lieferungen drucken zu lassen.

Heidelberg im December 1846.

Nachtrag.

1. Familie. **Mimoseae.**

S. 2. Gatt. **Acacia Willd. Akazie oder Schotendorn.** (*Polygamia Monoecia L.* — *Monadelphica Polyandria Auct. rec.*)

S. 4. Die Sorten des arabischen Gummi's, wie sie gegenwärtig gewöhnlich im Handel unterschieden werden, sind: 1) das eigentliche arabische Gummi oder arabische Gummi im engeren Sinne, von welchem es mehrere Untersorten gibt: a) ganz weißes, *Gummi arabicum albissimum*, die reinste, aus den ausgelesenen hellsten, weißlichen Stücken bestehend; b) ausgelesenes, *G. arab. electum*, eine ebenfalls reine, doch nicht durchaus so helle Sorte, wie die vorhergehende; c) in Sorten oder naturell, *G. arab. in sortis s. naturale*, ein Gemenge von hellern und dunklern Stücken verschiedener Größe darstellend; d) kleinstückeliges, *G. arab. parvum*, die beim Auslesen zurückbleibende, aus kleinern und größern, meist eckigen Körnern bestehende Sorte, von welcher man selbst wieder eine reinere und gröbere weiße, *G. arab. parv. album*, und eine unreinere ordinäre Untersorte, *G. arab. parv. ordinarium*, unterscheidet. — Zum Arzneigebrauche sollen nur die zwei ersten Sorten verwendet werden.

Außer dem eigentlichen arabischen Gummi kennt man noch folgende Sorten: 2) das ostindische, *Gummi arabicum indicum*, welches von in Ostindien wachsenden Akazien, namentlich von *Acacia arabica Willd.* herzurühren scheint, der dritten Sorte sich anschließt, aber zum Theil aus Stücken von einer bedeutendern Größe und einer minder rissigen Oberfläche besteht, 3) das barbarische, *G. arab. barbaricum*, eine sehr unreine Sorte, welche mancherlei fremdartige Beimengungen enthält, 4) das australische, *G. arabicum australe*, welches in den neuern englischen Handelsberichten genannt wird, wovon mir aber noch keine Probe zu Gesicht kam; 5) das kapische, *G. arabicum capense*, eine in neuerer Zeit von dem Berge der guten Hoffnung nach Europa, zumal in England auf

den Markt gekommene, geringe Sorte, welche, was ihre Güte und Bindekraft betrifft, selbst zum technischen Behufe den übrigen Sorten weit nachstehen soll und von *Acacia horrida*, *Willd.* abstammt *).

Was auf S. 6. des Handbuchs über *Acacia Karroo* und auf S. 777 über das kavische und ostindische *Gummi arabicum* angegeben ist, wird durch das hier Vorgetragene überflüssig. Ebenso sind auf S. 4. die angeführten Sorten des arab. Gummi's zu streichen.

S. 6. Bei *Acacia Catechu* ist (statt der dort beschriebenen zwei *Catechu*-Sorten) Folgendes zu setzen:

Im Handel finden sich gegenwärtig bei uns 2 Sorten:

1) Braunes *Catechu* oder *Catechu von Pegu*, *Terra Catechu fusca*, de *Pegu s. Peque*, aus unregelmäßigen Stücken von verschiedener Größe bestehend, welche in Massen von $\frac{1}{4}$ Centner Gewicht und darüber in Bastfäcke verpackt und außerdem mit anklebenden nehadrigen Blättern einer dikotyledonischen Pflanze und mit linealischen, parallelnervigen Blättern (wahrscheinlich einer Palme) umwickelt und untermengt, außen und innen ziemlich gleichfarbig, schwarzbraun, glänzend, auf dem Bruche von größern und kleinern Blasenräumen porös, stellenweise auch etwas muschelig sind, ein graulich-braunes Pulver geben, keinen Geruch und einen stark adstringirenden, schwach bitterlichen, hintennach kaum süßlichen Geschmack besitzen; diese Sorte, deren Hauptbestandtheil eisengründer Gerbestoff ist, scheint (dem Namen nach) aus Birma zu kommen.

2) Gelbes *Catechu* oder *Catechu in Würfeln*, *Terra Catechu lutea s. in cubis*, ist diejenige Sorte, die in den pharmakognostischen Schriften auch als *Gambirextract*, *Gambir s. Gutta Gambir*, auf-

*) *Acacia horrida Willd.*, die starkdornige Akazie (*Mimosa horrida Linn.* *Mim. leucaeantha Jacq.* *Acacia capensis Burchell.*), welche im südlichen Afrika, nach mehreren Angaben auch im mittlern Afrika und in Arabien wächst und einen sehr ästigen Strauch oder niedrigen Baum bildet, ist nach einem vorliegenden Exemplare vom Kap nicht verschieden von *Acacia Karroo Hayne* (*Arzneigew. 10. t. 33*) und besonders ausgezeichnet durch ihre großen, weißen Dornen, welche an den beblätterten Aestchen so lang wie die 1-2paarig- (seltnere 3paarig-) doppeltgefiederten Blätter sind, an den ältern Zweigen aber auch viel größer, bis 4 Zoll lang werden. Die Blätter tragen zwischen jedem der aus 6-10 Blättchenpaaren bestehenden Fiederpaare eine schüsselförmige Drüse; die kugeligen (gelben) Köpfehen stehen in den Blattwinkeln gehäuft und bilden an den meist blattlosen Astgipfeln mehr oder weniger verlängerte Trauben; die Hülsen sind (nach *Hayne*) etwas sichelig, ohne Einschnürungen und kahl.

geführt und von *Nauclea Gambir Hunter* abgeleitet wird, und welche bereits bei dieser Pflanze (Handb. S. 308) beschrieben ist. Nach einer neuern chemischen Untersuchung (von Delffs — s. Jahrb. für prakt. Pharm. 12. S. 167) ist diese Sorte sehr arm an Gerbestoff, und enthält als Hauptbestandtheil *Catechusäure*. Hiernach kann dieselbe das braune Catechu als Adstringens nicht ersetzen und ist deshalb aus dem Arzneischätze fern zu halten *).

Bemerk. Das bengalische Catechu, *Catechu bengalense*, und das Catechu von Bombay, welche in den frühern pharmakognostischen Schriften als die bei uns hauptsächlich im Handel vorgekommenen Sorten angegeben sind und von welchen das erstere sogar noch in der badischen Pharmacopöe als die allein gebräuchliche Sorte vorgeschrieben wird, sind in Deutschland schon seit längerer Zeit ganz aus dem Handel verschwunden **).

S. 7. Am Schlusse der Mimoseen ist nachzutragen:

U n h a n g.

Mehrere andere tropische Bäume aus der Familie der Mimoseen besitzen adstringirende und dabei zum Theil bittere Rinden, die in ihrem Vaterlande als Heilmittel angewendet werden und von welchen einige auch schon im Handel zu uns gelangt sind. Von diesen ist hauptsächlich zu nennen:

Die zusammenziehende brasilianische Rinde, *Cortex adstringens brasiliensis*.

Von dieser kommen nach vorliegenden Proben zwei sogenannte ächte Sorten im Handel vor: 1. die braune, *fuscus*, besteht aus ungleichen 3 — 12 Zoll langen, theils flachen, theils rinnigen, 1 — 2½ breiten, theils aber auch halb oder ganz gerollten Stücken von ½ — 1" Durchmesser, mit einer dicken Borke und einer viel dünnern, obgleich an sich noch starken Bast-schicht versehen; die Borke ist außen rauh, sehr uneben, höckerig-runzelig, mit meist tiefen Querrissen, dunkel-rothbraun, wenig ins Grauliche neigend,

*) Zum technischen Behufe, nämlich zum Braunfärben der Baumwollenzuge, wird diese Sorte eben so und in neuerer Zeit sogar in größerm Maße, wie das braune Catechu, namentlich in England verwendet.

***) Das bengalische Catechu, besteht — nach vorliegenden Proben einer ältern Waarensammlung — aus fuchenförmigen, rundlichen, gegen 3 Zoll langen und breiten, etwa 1 Zoll dicken Stücken, welche auf ihrem muscheligen, zum Theil auch porösen Bruche dunkelbraun, mehr oder weniger ins Röthliche ziehend, häufig in der Mitte mit helleren Schichten durchzogen, außen mit den anfliehenden Spelzen von *Oryza sativa* bestreut und dazwischen oft noch größtentheils mit einer dünnen, schmutzig-gelbbraunen Kruste überzogen sind, und einen stärker adstringirenden und bitterern Geschmack haben, als die Pegusorte.

ohne allen Glanz, an den rinnigen und röhrigen Stücken häufig stellenweise mit weißlichen oder weiß-gelblichen Krustenflechten, seltner auch mit kleinen laubartigen Flechtenlagern besetzt; die innere Fläche des Bastes ist ziemlich glatt und von einer hell-rothbraunen Grundfarbe, oft aber schwärzlich gefleckt, wodurch bei manchen Rindenstücken die ganze innere Fläche mehr schwärzlich erscheint; der Bruch ist auf der Borke heller oder dunkler rothbraun, etwas körnig, matt, aber mit dem Nagel gerieben einen Harzglanz annehmend, auf dem hellern Baste faserig von feinern oder breitem, stets weichen und biegsamen Fasern, welche auch an den Seitenrändern des Bastes in größerer oder geringerer Menge vorhanden sind; bei alten Rinden finden sich öfters auf der innern oder auf beiden Flächen glänzende Flecken, von ausgeschwitztem Gummi herrührend*). — 2. Die grauliche, *cinerascens*, aus eben so großen oder größern, rinnigen oder gerollten Stücken bestehend, im Allgemeinen zwar der vorigen ähnlich, aber doch durch Folgendes verschieden: die äußere Fläche der dicken Borke ist im Ganzen weniger rauh, mit feichtern und feinern, meist querlaufenden Runzeln, wegen der zahlreichern Flechtenkrusten mehr von hell-graubrauner, zum Theil hellgrauer Farbe, mit meist weniger zahlreichen, aber breitem, weit klaffenden und spaltenförmigen Querrissen, auf den noch mit der äußern Rindenhaut bedeckten Stellen schwach glänzend und nur auf den von dieser entblösten Stellen matt und mehr rauh, dabei aber doch immer mehr ins Graubraune neigend; der Bast ist ebenfalls auf seiner innern Fläche glatt und rothbraun, aber ohne die schwarzen Flecken; der Bruch auf der Borke, wie bei der vorigen, auf dem Baste aber auffallend heller, wobei dieser oft in längern, zähen Fasern sich ablöst; auch hier sieht man oft ausgeschwitzte Gummiflecken auf der innern Fläche des Bastes. — Beide Sorten besitzen einen kaum merklichen Geruch, einen stark zusammenziehenden, sehr schwach bitterlichen Geschmack und sind besonders reich an eisengrünendem Gerbestoff.

Die zusammenziehende brasilianische Rinde wurde seit ihrem Bekanntwerden, als ein vorzügliches adstringirendes Mittel, in Pulver und Abkochung gegen Profluvien empfohlen, soll (nach Merrem) der Katanhiawurzel in manchen Fällen, zumal bei Schleimflüssen, noch vorzuziehen seyn, da sie leicht verdaulich ist, weniger aufregend und zugleich etwas eröffnend wirkt, und soll sich auch bei manchen Entzündungs- und Ausschlagskrankheiten, bei Nervenleiden und

*) Diese Sorte ist der von Schimmelbusch zuerst im J. 1819 in den deutschen Handel gebrachte und von Göbel in seiner pharmaceutischen Waarenkunde (S. 1. t. 1. fig. 1—4) beschriebene und abgebildete *Cortex adstringens brasiliensis*.

Atonie der Geschlechts- und Harnorgane und des Mastdarms wirksam erweisen, ist jedoch nie in allgemeinen Gebrauch gekommen. (Cod. med. hamb.).

Eine dritte Sorte ist die seit 1827 bei uns bekannt gewordene *Barbatimao-Rinde*, *Cortex Barbatimao*, welche leicht von den vorigen zu unterscheiden ist. Sie besteht nämlich aus flachen oder schwach rinnigen, $\frac{1}{2}$ — 2 Zoll breiten, nur etwa 1 Linie dicken, häufig noch dünneren Stücken, von verschiedener Länge, außen von dunkel-rothbrauner Farbe, auf der innern Fläche heller und daselbst der 2. Sorte sehr ähnlich, fast ganz aus Bast gebildet, meist nur stellenweise eine dünne, schwärzlich-rothbraune Borkenschicht zeigend, selten ganz mit einer solchen Schicht bedeckt, häufig auf einer oder der andern Fläche, gleich den vorhergehenden, mit glänzenden Flecken (von eingetrockneten Gummitropfen) versehen, auf dem Bruche lang- und grobfaserig, fast ohne Geruch und von einem gleichfalls stark zusammenziehenden, schwach bitteren Geschmacke. — Diese Sorte kam auch schon unter dem Namen *Cortex adstringens brasiliensis*, mit welchem sie in ihrer Wirkung ziemlich übereinzustimmen scheint, im Handel vor.

Eine vierte adstringirende Rinde aus Brasilien ist die *Jurema*, *Jerema* oder *Geremmarinde*, *Cortex Jurema*, *Jerema* s. *Geremma*, welche seit 1829 nach Deutschland kam und mit den andern Sorten, namentlich mit der dritten häufig verwechselt wurde. Sie ist der letztern ähnlich, besteht auch aus breiten Baststücken, fast ohne alle Borke, und ist (nach Friedr. Rees) hauptsächlich durch ihre bläuviolette oder fleischrothe Farbe im Innern unterschieden. Sie besitzt einen stark zusammenziehenden, dabei unangenehm bitteren Geschmack und ist ebenfalls reich an Gerbestoff.

Diese Rinden stammen von verschiedenen Bäumen Brasiliens, aus der Familie der Mimosen, ab, ohne daß man für jede Sorte bis jetzt die Mutterpflanze genau anzugeben vermag. Es werden von v. Martius (*Systema materiae medicae brasiliensis* p. 53 u. 54) folgende Arten genannt: *Mimosa cochliacarpus* Gomes. (*Pithecollobium Avaremotemo* Mart.), *Acacia adstringens* Mart. Reise (*Stryphnodendron Barbatimao* Mart. Syst.), *Acacia Jurema* Mart. und *Acacia Angico* Mart.

Es ist möglich, daß von der letzten Art die (in Rees u. Ebermaier Handb. der med.-pharm. Botanik. 3. Bd. S. 199 genannte) *Angico-Rinde* abstammt, welche größtentheils aus sehr zähem Baste, von braunrother Farbe, mit nur hier und da anhängender Borke besteht, in Brasilien wie die vorhergehenden Rinden benutzt wird, aber noch nicht in den deutschen Handel kam. Das letztere gilt auch von der (am gleichen Orte aufgeführten) *Imbiribi* genannten, adstringirenden Rinde, welche eine glatte, graue Rindenhaut, einen grobfaserigen, dicht anliegenden Bast und auf dem Bruche eine bläß-braunrothe Farbe haben soll.

Dagegen sind fast gleichzeitig mit den ächten Sorten auch mehrere falsche Rinden als *Cortex adstringens brasiliensis* in den Handel gebracht worden, welche sich aber, außer ihrem meist ganz verschiedenen Ansehen, durch den Mangel des stark zusammenziehenden Geschmacks unterscheiden.

Bemerk. Was in meinem Handbuche auf S. 5 u. S. 777 u. 778 über *Cortex adstringens brasiliensis* angegeben worden, ist also durch das hier Vorgetragene zu ersetzen.

2. Familie. **Caesalpinieae.**

S. 11. Zu **Balsamum Copaivae**, statt der dort gegebenen Beschreibung:

Im Handel kommen jetzt nur dünnflüssige Sorten vor, welche aus Brasilien eingeführt und als ächter oder Kopaiobalsam von *Para*, **Balsamum Copaivae verum s. de Para**, bezeichnet werden. etwas dünnflüssiger als Syrup, durchsichtig und klar, theils weingelb, theils blasgelb, seltner von dunkler, braungelber Farbe, wie Maderawein, sind, einen eigenthümlichen, nicht unangenehmen, balsamischen Geruch und einen schwach bitteren, reizenden, lange im Schlunde haftenden Geschmack besitzen. Sie bestehen aus einem ätherischen Oele und einem durch anhaltendes Kochen mit Wasser trocken werdenden Harze. (Pharm. bor. — Pharm. bad.)*

S. 11. An den Schluß des Artikels:

Bemerk. Der früher im Handel vorgekommene Kopaiobalsam war von dem heutigen in mehrfacher Hinsicht verschieden, nämlich von anderer Konsistenz und in Alkohol völlig löslich. Manche der neueren Sorten lösen sich zwar vollständig auch in Alkohol auf; bei andern bleibt aber als Rückstand eine flockige, weißliche, nach dem Trocknen zerreibliche, wie es scheint, mit dem Federharze verwandte Substanz. Daher sind die früher zur Prüfung der Aechtheit und Reinheit dieser Waare angegebenen Mittel unzuverlässig und ungenügend.

S. 15. Die Mecca-Sonnenblätter enthalten zum Theil, neben den großen, dünnen Blättchen (von *Cassia acutifolia Del.*) und den

*) Die Arten, von welchen man gewiß weiß, daß sie in Brasilien Kopaiobalsam liefern, sind nach v. Martius (Syst. mat. med. veg. brasil. p. 114 u. 115) *Copaifera guianensis Desf.*, *C. nitida Mart.*, *C. Martii Hayne*, *C. Langsdorffii Desf.*, *C. coriacea Mart.* und *C. Beyrichii Hayne*. — Nach den Angaben des genannten Schriftstellers ändert der Balsam nach den verschiedenen Mutterpflanzen mehr oder weniger in Farbe, Geruch, specifischer Schwere und Wirksamkeit ab.

kleinern, dickeren Blättchen (von *Cassia lanceolata* Forsk.), auch schmalere und spitzere Blättchen (von *Cassia Ehrenbergii*). Sind die letztern in größerer Menge beigemischt, so führt diese Sorte den Namen schmale Meffasennesblätter, *Folia Sennae de Mecca angusta*.

Sehr selten kommen die Blättchen der *Cassia Ehrenbergii* fast rein für sich im Handel vor, wo sie auch wohl unter dem S. 16. bereits erwähnten Namen schmale aleppische Sennesblätter, *Folia Sennae halepensis angustifoliae*, begriffen werden.

3. Familie. **Papilionaceae.**

S. 20. Aus den 6 oder 7 Gruppen, in welche diese Familie zerfällt, sind 4, welche officinelle Pflanzen enthalten und die hier zur Erleichterung der Uebersicht, mit den eingereihten Gattungen, so weit diese für die Heilkunde beachtenswerth sind, folgen:

1. Reihe. **Dünnläppler. Phyllobeeae De Cand.**

Keimblätter ziemlich flach, bei der Keimung über die Erde empor-tretend und zu dünnen Blättern, mit Spaltöffnungen besetzt, aus-wachsend.

1. Gruppe. **Sophoreae Spreng.**

Staubfäden getrennt. Hülse einfächerig.

Gatt. *Myrospermum*. (Handb. S. 20).

2. Gruppe. **Loteae De Cand.**

Staubgefäße ein- oder zweibrüderig. Hülse einfächerig oder selt-ner durch eine Längsscheidewand zweifächerig.

Diese große Gruppe zerfällt (nach Endlicher) in 4 Unter-gruppen, deren jede mehrere in der Heilkunde gebräuchliche Arten enthält.

1. Untergruppe. **Genisteeae De C.** Staubgefäße meist einbrüderig. Hülse einfächerig. Blätter einfach oder gedreit (selten gefiedert).

Gatt. *Genista*. (Handb. S. 33).

Ononis (= S. 22).

2. Untergruppe. **Trifolieae De C.** Staubgefäße zweibrüderig.

Hülse einfächerig. Blätter 3-5zählig-gefingert (selten unpaarig-gefiedert); Erstlingsblätter wechselständig.

Gatt. *Trigonella* (Handb. S. 24).

Melilotus (= S. 25).

3. Untergruppe. *Galegeae* Endl. Staubgefäße meist zweibrüderig. Hülse einfächerig. Die Blätter unpaarig-gefiedert (selten gedreit); Erstlingsblätter gegenständig.

Gatt. *Glycyrrhiza* (Handb. S. 27).

S. 28. Nach dieser Gattung ist einzuschalten:

Gatt. **Indigofera** Linn. Indigopflanze.

(*Diadelphia Decandria* L.)

Kelch ziemlich gleichmäßig = 5zählig oder 5spaltig. Das Schiffchen der Schmetterlingsblume 1blättrig, am Grunde 2ipornig oder 2höckerig, zuletzt oft elastisch sich zurückschlagend. Staubgefäße 2brüderig. Griffel fädlich, fahl, mit kleiner kopfiger Narbe. Hülse stielrundlich, zusammengedrückt oder 4kantig, gerade oder gekrümmt, viel-samig, seltner arm- bis 1samig (und fast kugelig), 2klappig. Samen an beiden Enden gestuht oder würfelförmig, oft durch Einschnürungen der Hülse von einander getrennt.

Indigofera tinctoria Linn. Färbende Indigopflanze.

Stengel halbsträuchig; Blätter (wie bei den folgenden) unpaarig-gefiedert: Die Blättchen in 4-5 Paaren, oval, in der Jugend angedrückt-flaumlich; Trauben (winkelständig) viel kürzer als das stützende Blatt; Hülsen stielrundlich, holperig, zurückgeschlagen und mit der Spitze aufwärts-gekrümmt.

Aufrecht, 3-5 Fuß hoch, ausgebreitet-ästig. Die Blättchen seegrün. Die Trauben aufrecht, kaum von der halben Länge der Blätter. Die Fahne und das Schiffchen blaß-gelblich oder grünlich; die Flügel rosenroth. Die Hülsen 1-1½ Zoll lang, bei der Reife braun oder schwärzlich, leicht-gekrümmt, 8-10samig. — Eine Abart mit kürzern und dickern, 3-4samigen Hülsen ist: die kurzfrüchtige, var. *β. brachycarpa* De C.

Ist in Ostindien einheimisch und wird im tropischen Asien, so wie in andern Welttheilen zwischen den Wendekreisen kultivirt.*).

*) Es ist jedoch zweifelhaft, ob alle in den verschiedenen Welttheilen kultivirten Formen zu der nämlichen Art gehören und ob nicht mehrere Arten unter dem Namen *Indigofera tinctoria* von den Schriftstellern

Indigofera Anil Linn. Anil-Indigpflanze.

Anilpflanze.

Stengel halbstrauchig; Aeste kantig; Blätter 3 — 7paarig = gefiedert: Blättchen oval oder länglich-oval, unterseits angedrückt-flaumig; Trauben kürzer als das stützende Blatt; Hülsen zusammengedrückt, gleichdick, an beiden Rändern mit einer schwielig-vorspringenden Naht versehen, zurückgeschlagen und mit der Spitze aufwärts = gekrümmt.

In Tracht der vorigen ähnlich, aber selten über 2 Fuß hoch werdend; Stengel, Aeste und Blattspindeln von dichtstehenden, angedrückten, zweizinkigen Haaren grau. Die Blättchen oberseits seegrünlich, nur schwach fläumlich, unterseits von ähnlichen Haaren, wie an den Blattspindeln, mehr oder weniger grau. Die aufrechten Trauben meist länger als das halbe Blatt. Die Blumen weißlich-grün, roth-geadert; die Fahne außen, nebst dem Kelche, dicht-flaumig. Die Hülsen linealisch, spitz, 6—9 Linien lang, braun, angedrückt-flaumig, 5—7samig.

Stammt aus Südamerika und wird dort, so wie in beiden Indien, im Großen angebaut.

Indigofera argentea Linn. Silberweiße Indigpflanze.*Indigofera tinctoria* Forsk. *I. glauca* Lam.

Strauchig; Aeste stielrund; Blätter 1—2paarig = gefiedert; Blättchen verkehrt-eiförmig, beiderseits silberweiß-flaumig; Trauben kürzer als das stützende Blatt; Hülsen schwach-zusammengedrückt, holperig, grau, hängend.

L'Hérit. stirp. nov. aut minus cogn. t. 79.

Der Stamm 2—3 Fuß hoch, fast einfach oder ästig; die Aeste ebenfalls weiß-seidenhaarig. Die Trauben ährenförmig, dünn, locker. Die Blumen purpurröthlich; die Fahne von den Flügeln und dem Schiffchen weit-abstehend. Diese Art ist durch ihre seegrünlich-silberweiße Farbe und durch die armpaarigen Blätter, deren Blättchen größer sind, als bei den vorhergehenden, sehr leicht zu unterscheiden.

Wächst wild in Arabien, Aegypten und Ostindien, und wird

verwechselt werden. Wenigstens scheint die in *Rheede hort. malab. l. t. 54.* dargestellte von der in *Rumphius herbar. amboin. 5. t. 80.* abgebildeten, welche *De Candolle (Prodr. 2. p. 221)* beide zu *Indigofera tinctoria* zieht, speciell verschieden zu seyn.

im nördlichen Afrika, zum Theil auch in Ost- und Westindien cultivirt.

Von diesen drei Indigopflanzen wird hauptsächlich der in den Blättern enthaltene Farbstoff — Indig, **Indigo s. Indicum (Color indicus s. Pigmentum indicum)** — im Großen gewonnen.*)

Er kommt theils in verschieden gestalteten, unregelmäßigen Stücken von verschiedener Größe, theils in würfelförmigen, 2 — 3 Zoll dicken Stücken im Handel vor, wo man gegenwärtig bei uns hauptsächlich den javanischen und ostindischen oder bengalischen Indig, den letztern als die bessere Sorte unterscheidet**). Die Stücke sind trocken anzufühlen, von schön dunkelblauer Farbe, an den Fingern abfärbend, auf dem Bruche muschelig, mit dem Nagel oder einem andern glatten Körper gerieben einen kupferrothen Strich annehmend, leicht, auf dem Wasser schwimmend, geruch- und geschmacklos. Sie lassen sich beim raschen Feuer ohne Zerstörung in purpurrothen Dämpfen verflüchtigen und lösen sich in rauchender Schwefelsäure vollständig zu einer dunkelblauen Tinktur auf. Der verkäufliche Indig enthält, neben dem Indigblau, noch Indigroth, Indigbraun, Indigleim, kohlenf. Kalk, Bittererde und Eisenoxyd.

Der Indig wurde in neuerer Zeit von mehreren Seiten her gegen verschiedene krampfartige Zufälle, namentlich gegen Epilepsie empfohlen. Aber nicht alle Aerzte, welche seine Anwendung versuchten, wollen einen günstigen Erfolg derselben beobachtet haben, während der Gebrauch des Indigs, da dieser bei vielen Kranken Erbrechen und Durchfall bewirkt, überhaupt nur mit Vorsicht Statt finden darf. Er wird in Pulver- und Latwergform verordnet. (Pharm. bad.).

*) Auch von *Indigofera caerulea Roxb.* (l. *Roxburghiana St. Hil.*) und *Indigofera disperma Linn.*, zweien in Ostindien einheimischen Arten, soll Indig, aber in geringerer Menge gewonnen werden. — Pflanzen, deren Blätter Indig enthalten, sind noch (außer einigen andern *Indigofera*-Arten) *Tephrosia tinctoria Pers.* und *Amorpha fruticosa L.* (Fam. *Papilionaceae*), *Isatis tinctoria L.* u. andere *Isatis*-Arten (Fam. *Cruciferae*), *Wrightia tinctoria R. Br.* (Fam. *Apocynaceae*), *Marsdenia tinctoria R. Br.* und *Gymnema tingens Spreng.* (Fam. *Asclepiadeae*), *Adenostemma tinctorium Cass.* (Fam. *Synanthereae*), *Polygonum tinctorium Lour.*, *P. chinense L.* und *P. barbatum L.* (Fam. *Polygonaceae*). Sie werden aber weniger oder gar nicht zur Gewinnung dieses Farbstoffes für den Handel benutzt.

***) Außerdem finden sich jedoch im Handel noch Indigsorten von der Insel Mauritius, aus Westindien und verschiedenen Ländern Sudamerikas, auch aus Louisiana, von welchen die von Guatemala (*Guatemala-Flora*) am höchsten geschätzt wird, wiewohl auch Brasilien einen sehr guten Indig liefert.

Gatt. *Colutea* (Handb. S. 35).

4. Untergruppe. *Astragaleae De C.* Staubgefäße zweibrüderig. Hülse (durch die scheidewandartig = verbreiterte untere oder Rückennaht) in 2 vollständige oder unvollständige Längsfächer getheilt oder an der obern (samentragenden) Naht eingedrückt. Blätter gefiedert.

Gatt. *Astragalus* (Handb. S. 29).

2. Reihe. **Dicfläppler. *Sarcolobeae. De Cand.***

Keimblätter dick, auf dem Rücken mehr oder weniger gewölbt, bei der Keimung unter der Erde bleibend oder, wenn über diese emportretend, an Größe nicht zunehmend.

3. Gruppe. *Phaseoleae Benth.*

Staubgefäße meist zweibrüderig. Hülse zweiflappig, einfächerig oder von locker-zelligen Querswänden mehrfächerig. Blätter meist gedreit.

Gatt. *Phaseolus* (Handb. S. 34).

S. 35. ist nach dieser Gattung einzuschalten:

Gatt. ***Mucuna Juss. Zuckbohne.***

(*Diadelphia Decandria L.*)

Kelch glockig, 2lippig: obere Lippe ganz oder ausgerandet, untere 3spaltig, der mittlere Zipfel länger. Die Fahne der Blume aufsteigend, kürzer als die Flügel und das (mit diesen gleichlange) Schiffchen; das Schiffchen gerade, in einen spizen, aufsteigenden Schnabel verdünnt. Staubgefäße 2brüderig, abwechselnd länger, mit zweigestaltigen Antheren. Die Hülse mehr oder minder zusammengedrückt, 2flappig, mehrsamig, durch lockeres Zellgewebe zwischen den Samen querwändig. Samennabel linealisch, den Samen (meist) fast ganz umgürtend.

Mucuna pruriens Lindl. Aechte Zuckbohne.

Dolichos pruriens Linn. — *Stizolobium pruriens Pers.* — *Mucuna pruriens De Cand.* (Alle mit Ausschl. des Vorkommens in Südasien und der auf die ostindische Pflanze bezüglichen Synonyme). **Zuckbohne.**

Blätter (wie bei allen Arten) 3zählig: die Blättchen zugespitzt, unterseits, nebst dem Stengel, den Blüthenstielen und Blattstielen, rauhaarig, die seitlichen sehr ungleichhälftig, schief-zedig-eirund, das mittlere elliptisch-rautenförmig; Blüthentrauben länger als das (stützende) Blatt, hängend, schlapp;

Hülsen schwach-Sförmig, wenig zusammengedrückt, etwas holperig, dicht-brennborstia; Samen oval, ihr Nabel kaum halb so lang als ihre vordere Seite.

Bot. reg. new. ser. 11. t. 18.

Der Stengel halbstrauchig, hoch aufstimmend und windend. Die Blätter in Größe und Gestalt den Bohnenblättern ähnlich. Die Trauben sammt ihrem ziemlich langen Stiele 1—1½ Fuß lang. Die Blüthen 1½ Zoll lang; der Kelch weit, an seinem Grunde schief-höckerig und steifhaarig, von fuchsrothen Haaren; die Blüthen violett, mit einer meist blässern Fahne und einem weißlichen, an der Spitze grünen Schiffchen. Die Hülsen 3—4 Zoll lang und ¼ Zoll breit, dicht mit fuchsrothen, nach allen Seiten wagrecht-abstehenden, starren, sehr leicht ablösblichen, borstlichen Haaren bekleidet, unter diesen schwärzlich, an der obern (samentragenden) Naht niedergedrückt, auf der untern mit einer tiefen Furche durchzogen, zwischen den beiden Nähten auf jeder Seite mit einer stark vorspringenden Kiefe belegt, innen durch locker-zellige Querswände in 3—6 Fächer abgetheilt und in jedem der letztern einen Samen enthaltend. Die Samen von Gestalt und Größe einer gewöhnlichen Bohne, hellbraun, mit schwarzbraunen feinen Punkten und größern Flecken gezeichnet, glänzend; der Nabel derselben linealisch, mit einem weißlichen, wulstigen, faltig-geförbten Rande umgeben und sammt diesem kaum 3 Linien lang.

W. in Westindien, auf unbebautem Lande, an Flußufern, in Hecken und Zäunen.

Die steifen Borstenhaare der eben beschriebenen Hülsen — *Ruhkräze*, *Setae* (s. *Lanugo*) *Siliquae hirsutae* s. *Setae Stizolobii* — welche bei der Berührung leicht in die Haut eindringen, abbrechen und ein heftiges Jucken und Brennen verursachen, sind in ihrem Vaterlande, mit Melasse oder Honig vermengt, als Mittel gegen Spulwürmer im Gebrauche, wobei sie jedoch nur mechanisch wirken. Sie wurden auch in Europa zu diesem Zwecke empfohlen, kamen aber bei uns nie in allgemeine Anwendung. Indessen sollen sie in England zuweilen noch von Aerzten verordnet werden, und obgleich in keine unserer neuern Pharmacopöen aufgenommen, findet man doch die Hülsen immer noch hier und da in den Materialhandlungen vorräthig.

Im tropischen Amerika gebraucht man zu gleichem Zwecke die Borstenhaare der Hülsen von *Mucuna urens* De C., der brennenden Juckbohne (*Dolichos urens* L. *Stizolobium urens* Pers.), einer in Westindien und Südamerika wachsenden, strauchigen Schlingpflanze, deren Blättchen schief-eiförmig, am Grunde abgerundet, unterseits glänzend-silzig, die Blüthen größer (2 Zoll lang), weiß oder gelblich, mit am Rande rothen Flügeln, die Hülsen viel größer (6—8 Zoll lang und fast 2 Zoll breit) und die ebenfalls größern Samen braunroth und mit einem schwarzen, zwei Drittheile ihres Randes umgürtenden Nabel versehen sind. Diese Hülsen kommen jedoch bei uns im Handel nicht vor.

Bemerk. Die Angabe der meisten Schriftsteller, daß die ächte Zuckbohne auch in Ostindien wachse, ist unrichtig und beruht auf einer Verwechslung derselben mit einer andern, im tropischen Asien einheimischen Art. Diese ist (nach der Beschreibung und Abbildung in *Rumph. herb. amboio.* 5. p. 395. t. 142) zwar der westindischen ähnlich, unterscheidet sich aber durch unterseits seidenhaarige Blattchen, deren mittleres länger gestielt ist, durch stärker zusammengedrückte, helperige, von den dichten, aufwärts (gegen die Spitze) gerichteten Borstenhaaren, goldgelb, braunroth-gestreift und seidenglänzend erscheinende Hülsen und durch stark-zusammengedrückte, schwarze, mit dunkelgelben Streifen und Flecken gezeichnete Samen. Die Haare der Früchte, so wie der Blätter, Blattstiele und jüngern Stengeltheile, verursachen bei der Berührung ebenfalls ein lange anhaltendes, schmerzliches Zucken, werden aber in ihrem Vaterlande nicht als Arzneimittel benutzt, und es findet sich nirgends eine Angabe, daß sie jemals in den Handel gekommen seyen. — Diese in Ostindien und auf den Inseln Südasiens wachsende Art, welche als *Mucuna holosericea* bezeichnet werden kann, ist einerlei mit *Carpopogon pruriens Roxb.*; dagegen können *Dolichos pruriens Linn.* (*Stizolobium pruriens Pers.* *Mucuna pruriens De Cand.*) nicht als Synonyme gelten, weil die genannten Autoren, wie ihre Diagnosen zeigen, offenbar die westindische Pflanze unter diesen Namen verstanden und nur aus Mißverständniß die Heimath und die auf die südasiatische Pflanze bezüglichen Synonyme dazu gezogen haben.

Gatt. *Butea* (Handb. S. 32.)

4. Gruppe. *Dalbergieae De Cand.*

Staubgefäße ein- oder zweibrüderig. Hülse nicht (in Klappen) aufspringend. Blätter meist gefiedert.

Gatt. *Drepanocarpus*. (Handb. S. 31).

Pterocarpus. (= S. 32).

Zu S. 31. *Drepanocarpus senegalensis N. ab Es.* ist wahrscheinlich synonym mit *Pterocarpus erinaceus Lam.*, welcher ebenfalls in Senegambien wachsend angegeben wird, dessen Fiederblättchen aber unterseits braunroth-flaumig seyn sollen, während davon in der Beschreibung des *Drepanocarpus* (*Düsseld. Samml. t. 331*) nichts bemerkt ist.

In England wird (nach der Angabe von Forbes Royle*)

*) *S. Pharm. Journ. Transact.* 5. p. 495 – 500; auch *Pharm. Centralbl.* 1846. S. 556.

nicht das afrikanische, sondern das ostindische, von Bombay eingebrachte Kino für die beste Sorte gehalten; es soll sogar nach England gar kein Kino von der afrikanischen Küste kommen. Das ostindische Kino, welches auf der Küste Malabar gewonnen und vorzüglich von Tellitscherry nach Bombay gebracht wird, kommt nach den übereinstimmenden Berichten mehrerer englischen Reisenden von dem bereits (Handb. S. 33) genannten *Pterocarpus Marsupium Roxb.*, verschieden von *Pt. santalinus Linn.* (Handb. S. 32) durch 5—7zählig-gefiederte Blätter, elliptische, schwach-ausgerandete, lederige, nebst den Aesten und Kelchen kahle (3 — 5 Zoll lange) Blättchen, gipfelständige Rispen, blaßgelbe Blumen, an ihrem Grunde einbrüderige Staubgefäße und an einer Seite etwas gestuhte Hülsen. — Es ist ein hoher, schlanker Baum, mit einer außen dunkelbraunen, innen rothen, faserigen Rinde, von zusammenziehendem Geschmack.

Das Kino wird dadurch gewonnen, daß man in die Rinde des blühenden Baumes der Länge nach Einschnitte macht, von welchen der Saft in ein untergestelltes Gefäß fließt, worauf man ihn an der Sonne trocknet.

8. Familie. **Amyrideae.**

S. 69. unterste Zeile. Bei der Gatt. *Boswellia* muß es heißen: Samen „häutig-geflügelt oder schmal berandet.“

S. 70. Zeile 4 von oben. In der Diagnose von *Boswellia serrata* ist, statt „sitzend“, zu setzen „kurz-gestielt“, statt „spizlich“ zu lesen „stumpf“ — dann Zeile 5 am Schlusse beizufügen „Kapseln länglich“.

S. 71. Nach der genannten Art ist einzuschalten:

Boswellia papyrifera Hochstetter. Papiertragende Boswellie.

Boswellia floribunda Royle. — *Plösslea floribunda Endl.*

Blätter unpaarig-gefiedert, die Blättchen 15 — 17, meist gegenständig, sitzend, lanzettlich, stumpf, ungleich-gelerbt, nebst der Blattspindel filzig-flaumig; Trauben auf dem Gipfel der entblätterten Aestchen gehäuft, ästig; Kapseln keulensförmig.

Ein Baum, ausgezeichnet durch seine glatte Rindenhaut (*periderma Mohl*), welche sich in sehr großen papierartigen Lamellen, von braun-gelber und blaß-gelber Farbe, abblättert und mit welcher auch schon die jüngern

Zweige bis zu ihren stets mit ausgeschwitzten Harztropfen besetzten Enden überkleidet sind. Die Blüthen, welche im Dezember vor den Blättern erscheinen, sind in ihrer Bildung denen der vorigen Art ähnlich. Die ungefähr 1 Zoll langen, von der Mitte gegen ihren Grund allmählig verdünnten Früchte reifen im Monat April des folgenden Jahres. Die ebenfalls am Gipfel der Ästchen zusammengedrückten Blätter entfalten sich erst im Juni und werden dann im Oktober abgeworfen, so daß der Baum zur Blüthezeit und bis nach der Fruchtreife ohne Blätter ist.

W. im südlichsten Theile von Nubien, in Abyssinien und in dem Küstenlande von Somaulies bis zum Kap Gardafui.

Dieser Baum liefert den afrikanischen Weihrauch, *Olibanum africanum*,

welcher ebenfalls den aus der verwundeten innern, dicken Rindenschicht, an den Zweigspitzen auch von selbst reichlich ausfließenden, an der Luft erhärteten, gummiartigen Milchsaft darstellt, aus gelben oder röthlich-braunen, theils tropfenförmigen, theils unregelmäßig eckigen Stücken, mit einem wachsartigen, matten Bruche besteht, die sich überhaupt in ihren Eigenschaften, wie der (auf S. 79 des Handb.) beschriebene ordinäre Weihrauch verhalten, zwischen den Zähnen zwar nicht, wie der Sandarak, zu einem sandähnlichen Pulver zerspringen, doch aber etwas spröder erscheinen und im Munde weniger erweichen, als der Mastix, von welchem sie sich außerdem noch durch ihre geringere Durchsichtigkeit und ihren matten Bruch unterscheiden. Es kommt übrigens auch eine ausgelesene, aus reinern Stücken bestehende Sorte vor. Der ordinären Sorte sind häufig Bruchstücke von Kalkspath-Krystallen beigemischt; auch findet man zuweilen Stückchen der papierartigen Rindenhaut darunter, welche keinen Zweifel über die Abstammung dieser Waare von der genannten *Boswellia* übrig lassen.

Der afrikanische Weihrauch wird namentlich auf der langen Kette von Kalksteinhügeln an der Küste von Somaulies, unweit vom Kap Gardafui in großer Menge gesammelt, und gelangt über Suez nach Venedig und Marseille und von da weiter in den europäischen Handel. Der gegenwärtig in Deutschland verkäufliche Weihrauch scheint größtentheils, wo nicht ganz zu der afrikanischen Sorte zu gehören. Von jenen Kalkhügeln läßt sich das Vorkommen der Kalkkrystalle in dieser Waare erklären.

10. Familie. *Zygophylleae*.

S. 83. Der Beschreibung des Guajakharzes ist noch beizufügen:

In neuerer Zeit trifft man auch ein Guajakharz in Tropfen oder Thränen, *Resina Guajaci in lacrymis*, im Handel an, welches fast ganz aus mehr rundlichen oder länglichen, tropfenförmigen Stücken, von der Größe einer Erbse bis zu der einer Wallnuß und darüber besteht, im Uebrigen aber mit dem gewöhnlichen, aus mehr eckigen Stücken bestehenden, übereinstimmt.

12. Familie. **Diosmeae.**

S. 89. Die Buccoblätter, *Folia Bucco, Buccu, Buchu s. Diosmae*, sind in den *Codex medicam. hamburgens.* aufgenommen.

Sie sind auf dem Kap auch als magenstärkendes Mittel im Gebrauche. Die zur Anwendung vorgeschlagenen Formen sind das Pulver, der Aufguß und Absud. Auf dem Kap sind als Präparate ein *Acetum, Oxymel* und *Linimentum Diosmae* und, als gewöhnliches Hausmittel, der *Buccubrauntwein* im Gebrauche. In England ist (von *Reece*) die Tinktur und das Extract empfohlen worden.

13. Familie. **Simarubaceae.**

Das (auf S. 91) beschriebene surinamische Quassienholz, von *Quassia amara Linn.*, aus dünnern, leichten Stücken bestehend, deren Rinde nur $\frac{1}{3}$ — $\frac{1}{2}$ Linie dick, außen sehr hell, bis gelblich-weiß und nur fleckenweise noch mit einer graubraunen Rindenhaut überdeckt, das weißliche, kaum ins Gelbliche ziehende Holz aber durch seinen lang- und grobfaserigen Bruch ausgezeichnet ist, wird wirklich aus Surinam über Holland in den Handel gebracht.

Das jamaikanische Quassienholz von *Simaruba excelsa De C.* (s. S. 93), welches sich außer seiner festern, kurzfasrigen Struktur, auch durch die sehr verschiedene Beschaffenheit seiner Rinde, wo diese noch auf den großen Scheiten vorhanden ist, auszeichnet, und welches nach Endlicher (*Med. Pflanz. d. österr. Pharmak. S. 529*) jetzt in den Apotheken Oesterreichs vorhanden seyn soll, ist mir noch in keiner der zum Gebiete des Zollvereins gehörenden Waarenhandlungen und Officinen vorgekommen. Die dem Holze fest anhängende Rinde dieser Quassienforte ist (nach einer vorliegenden Probe) 4 — 5 Linien dick, außen rauh und uneben, höckerig-runzelig und grubig, von dunkelbrauner, stellenweise in Grau übergehender Farbe, und besteht aus einer dünnen, innen heller braunen Borke und einem sehr dicken Baße, dessen äußere Schichten härter, mehr splitterig und holzartig, von einer dunklern, stärker ins Bräunliche ziehenden Farbe,

die innersten aber weicher, sehr feinfaserig, an den abgeriebenen Stellen fast seideartig anzufühlen, von hellerer, bräunlich-weißer Farbe und nur hie und da mit bräunlich- oder schwärzlich-grauen Streifen und Flecken bezeichnet sind.

Das gegenwärtig (außer dem surinamischen) bei uns vorkommende dunkelrindige Bitterholz, welches im Handel als *Lignum Quassiae jamaicense* bezeichnet wird, ist von der vorhergehenden Quassienforte sehr verschieden. Es besteht nämlich aus vollständig berindeten, armsdicken, knüttelförmigen Stücken, zum Theil aber auch bis 8 Zoll dicken Klößen. Die stellenweise nur locker anliegende Rinde ist dünn, $\frac{1}{2}$ bis höchstens 1 Linie dick, außen schwärzlich- oder dunkel-graubraun, nur zuweilen mehr röthlich-braun, leicht-längs-runzelig, an den abgeriebenen Stellen schmutzig oder bräunlich-weiß; die äußere Rindenhaut zeigt auch häufig die rundlichen oder querlänglichen, an dickern Klößen linealischen Narben der Rindenhöckerchen, und ist so dünn, daß man meist den Verlauf der zunächst darunter liegenden Bastbündel unterscheiden kann; der Bast selbst ist weißlich, ziemlich fest und feinfaserig. Das Holz, obgleich sehr leicht und beim Durchsägen eine faserig-rauhe Schnittfläche zeigend, erscheint doch beim Spalten nach der Länge fester und dichter faserig, als bei dem surinamischen Quassienholze, dabei gelblich-weiß, stellenweise auch, zumal auf dem Querschnitte der dickern Klöße, hellgelb gefärbt. In dem starkbittern Geschmacke stimmt diese Quassienholz-Sorte mit den beiden andern überein. Sie kommt über Hamburg in den deutschen Handel und stammt vielleicht von *Simaruba medicinalis* Endl. ab, vorausgesetzt, daß sie wirklich aus Westindien herkommt.

Bemerk. In manchen Schriften wird der Verfälschung des jamaikanischen Quassienholzes mit dem Holze des Korallen-Sumachs *Rhus Metopium* Linn., gedacht, eines ziemlich hohen, in den Gebirgswäldern Jamaikas gemeinen Baumes, welches sich aber durch seine bedeutendere Schwere, durch hie und da in demselben vorkommende schwärzliche Harzpunkte und Flecken, so wie durch seinen starken Gerbstoffgehalt unterscheidet, weshalb auch der Aufguß dieses Holzes durch salzsaure oder schwefelsaure Eisensalze schwarz gefärbt wird. — Das aus dem Stamme des genannten Sumachs ausschwitzende Harz ist auf Jamaika äußerlich bei Wunden und Geschwüren, und innerlich als purgirendes, emetisches und stark diuretisches Mittel, gegen verschiedene Krankheiten des Unterleibs, besonders auch der Geschlechts- und Harnorgane, unter dem Namen *Doctor-gum*, im Gebrauche.

28. Familie. **Cruciferae.**

S. 163. Die Gattung *Armoracia* wird wohl besser wieder mit *Cochlearia* zu vereinigen seyn, wo dann der Gattungscharakter für *Armoracia* auszustreichen und dem gewöhnlichen Meerrettig der ältere Name *Cochlearia Armoracia Linn.* vorzusetzen ist.

S. 166. Ist zu bemerken, daß das ätherische Senföl, *Oleum Sinapis aethereum s. destillatum*, so wie das durch Digestion mit Terpentinöl bereitete *Oleum Sinapis infusum* (s. *Tinctura Sinapis anglorum*) in den *Codex medicam. hamburg.* aufgenommen sind.

35. Familie. **Umbelliferae.**

S. 232. Unter den Verfälschungen der *Radix Pimpinellae* ist besonders noch die Wurzel von *Heracleum Sphondylium L.* zu nennen. — Die Tinktur der ächten Wurzel wurde auch bei scrophulöser Augenentzündung und bei Hämorrhoidalbeschwerden wirksam befunden.

S. 250. Am Schlusse der 4. Gruppe (*Peucedaneae*) ist einzuschalten, die noch zu dieser Gruppe gehörige

Gatt. **Heracleum Linn.** Seilkraut.

Kelchrand 5zählig. Blumenblätter verkehrt-eiförmig, ausgerandet, mit einem einwärts-gebogenen Lappchen; die äußern oft 2spaltig und strahlend. Frucht vom Rücken her flach-zusammengedrückt, mit einem breiten, flachen Rande umgeben. Halbfrüchte mit 5 feinen, fädlichen Riefen; die 3 Rückenriefen genähert, die 2 Seitenriefen davon entfernt, nahe an dem verbreiterten Rande liegend. Thälchen 1striemig; Fugenseite 2striemig (selten striemenlos); die Striemen verkürzt (nicht bis zum untern Ende der Thälchen reichend), meist keulenförmig. Samen fern flachgedrückt. Fruchthaler 2theilig.

Heracleum Sphondylium Linn. Gemeines Seilkraut.

Gemeine oder unächte Bärenklau.

Blätter scharflich-rauhaarig, gefiedert oder tief-fiedertheilig, die Blättchen oder Hauptzipfel gelappt oder handförmig-getheilt, ungleich-kerbig-gesägt; Dolden strahlend; Fruchtknoten flaumig; Früchte

Früchte oval, stumpf, ausgerandet, zuletzt kahl, die Fugenseite derselben 2striemig.

Hayne Arzneigew. 7. 1. 10.

Die Wurzel gestreckt = spindelig, klein-fingers- bis fingersdick, wenig = ästig, geringelt, braun-gelblich, oberwärts in einen vielköpfigen Wurzelstock von gleicher Farbe übergehend, aus dessen aufstrebenden Aesten zahlreiche, dicke und lange, ziemlich einfache Wurzelzäferu entspringen. Der Stengel 2—4 Fuß hoch, gefurcht, steifhaarig, röhrig, nach oben ästig. Die Blätter 2—3paarig, mit einem unpaarigen Endblättchen; die Seitenblättchen mehr oder weniger tief = nedertheilig oder lappig, die des untersten oder der 2 untern Paare gestielt, die des obersten Paares sitzend, oft auch mit dem Endblättchen zusammenfließend; dieses 3spaltig oder 3theilig, mit häufig 2lappigen Seitenzipseln und 3lappigem Endzipsel; die untern Blätter auf langen, rinnigen Blattstielen, die obern sitzend auf großen, bauchigen Scheiden. Die Dolden groß, flach, 10—30strahlig. Die Hülle fehlend oder aus 1—2, seltner aus mehreren lanzett = pfriemlichen Blättchen bestehend; die Hüllchen vielblättrig, die Blättchen pfriemlich. Die Blüthen weiß, seltner grünlich = oder röthlich = überlaufen, im Umkreise der Delde doppelt größer.

Ändert in der Gestalt und Größe der Blätter und Blättchen sehr ab. Eine Spielart mit verlängerten Blattzipseln ist: var β . elegans Koch synops. (*Heracleum elegans Jacq.*)

W. auf Wiesen, grasreichen Rainen und etwas feuchten Waldstellen, von den Ebenen bis zu den Alpen hinauf, fast in ganz Europa und im nördlichen Asien. Bl. von Juni bis Herbst. ♂.

Von dieser Pflanze, deren Blätter und Wurzel ehemals, als *Herba* und *Radix Brancae ursinae germanicae*, im Gebrauche waren, kommt die letztere gegenwärtig am häufigsten bei uns als Verwechslung, anstatt der *Radix Pimpinellae*, im Handel vor. Sie ist aber, außer der hellern, im getrockneten Zustande bräunlich = oder grau-gelben Farbe, an den viel dickern, oben häufig in eine fast kegelförmige, stumpfe Spitze ausgehenden Wurzelköpfen, an den langen und dicken, aus dem starken Wurzelstocke entspringenden Wurzelzäferu, an der ebenfalls meist dickern Hauptwurzel (die aber auch oft ganz fehlt) und hauptsächlich an dem Mangel des die ächte Pimpinellwurzel charakterisirenden Geruches und scharfen Geschmackes nicht schwer zu unterscheiden. Wenn die Stengelreste noch vorhanden sind, was nicht selten der Fall ist, so erscheinen diese ebenfalls viel dicker, als an der ächten Wurzel, im Innern hohl und außen zuweilen noch stellenweise mit einem rauhaarigen Ueberzuge bekleidet.

39. Familie. **Rubiaceae.**

S. 280. Nach der weißen, mehligem oder welligen Brechwurzel ist Folgendes einzuschalten:

Unter dem Namen *Ipecacuanha Janapapa* ist in neuerer Zeit eine falsche Brechwurzel eingeführt worden, welche, oberflächlich angesehen, zwar einige Aehnlichkeit mit der wahren oder geringelten Brechwurzel hat, genau betrachtet aber bedeutende Unterschiede zeigt. Sie besitzt im Ganzen eine röthlich-graubraune Farbe und besteht aus $\frac{1}{2}$ —2 Zoll langen, strohhalm- bis federspuldicken Stücken; diese sind meist gekrümmt oder hin und hergebogen, längsringelig, nur zum geringern Theile stellenweise eingeschnürt, aber nicht knotig-geringelt, dagegen zwischen den Einschnürungen in stärkere Knoten angeschwollen und dadurch manchmal etwas rosenfranzförmig. Die Rinde, welche sich nicht selten an einem Ende der Wurzelstücke von dem harten, holzigen, heller gefärbten Kerne abgelöst hat, erscheint auch auf dem Querbruche braun, und zwar bald von ziemlich gleicher Farbe, bald etwas heller, bald dunkler als auf ihrer Außenfläche; ihre Dicke kommt meist dem Durchmesser des Kernes gleich. Es gibt aber auch Wurzelstücke, mit sehr dünner, dem Kerne fest anliegender Rinde. Endlich ist diese falsche Wurzel ohne bemerkbaren Geruch und fast geschmacklos. Nur selten werden einzelne knotig-geringelte Stücke der ächten Brechwurzel darunter angetroffen, welche sich sogleich an der auf dem Bruche weißlichen Rinde und an dem widerlich-bittern Geschmacke der letztern erkennen lassen. Ueber die Mutterpflanze der falschen Wurzel ist nichts bekannt.

S. 283. Aus den Berichten mehrerer Reisenden wird es wahrscheinlich, daß das Vaterland des Kaffeebaumes nicht in Arabien, sondern im mittlern Afrika zwischen 3 und 15° N. Br. zu suchen ist, wo er in manchen Ländern wildwachsend und große Waldungen bildend gefunden werden soll, während man denselben in Abyssinien und Yemen nur kultivirt sieht.

S. 302. Von falschen Chinarinden werden in den verschiedenen Zeitschriften für Pharmacie fast alljährlich mehrere genannt und beschrieben, welche da oder dort im Handel auftauchen, aber theils sich nur als längst bekannte Sorten unter neuem Namen erweisen, theils, wenn wirklich neu, oft eben so bald wieder verschollen sind, als ihre Besprechung in den Journalen währt, und darum größtentheils als ephemere Erscheinungen in den Lehrbüchern übergangen werden können. Nur eine neue Sorte, welche, wie es scheint, in größerer Quantität eingeführt und, so viel mir bekannt, noch

nicht ausführlich beschrieben wurde, möge hier erwähnt werden. Es ist eine

falsche gelbe Chinarinde. *China flava falsa.*

Sie hat mit der harten gelben Chinarinde (Handb. S. 297) allerdings Aehnlichkeit und besteht auch theils aus dickern flachen oder schwach rinnigen, theils aus dünnern, mehr oder weniger gerollten Stücken. Alle Stücke sind aber im Allgemeinen größer, als bei jener, und selten unter 9—10 Zoll lang. Die dickern, vom Stamme oder den ältern Aesten genommenen, sind 2—3 Zoll breit und 2—3 Linien dick; die Borke ist an den Stellen, wo die äußere Rindenhaut noch vorhanden, mehr oder minder runzelig oder runzelig-höckerig, bräunlich-grau und stellenweise gelblich-weiß, an den abgeriebenen Stellen aber heller oder dunkler roßbraun, schwammig, und so weich, daß sie sich leicht mit dem Nagel abfragen läßt; wo die weiche Borkenschicht ganz entfernt worden, erscheint der Bast stellenweise auch wieder mit einer weißlichen Ueberhaut bedeckt; im Uebrigen besitzt der Bast eine schmutzig-gelbbraune Farbe, ist auf seiner innern Fläche uneben und fein-splitterig, auf dem Querbruche ziemlich grob-, aber kurz-faserig und zeigt auf diesem, gleich der matten, dunkel-roßbraunen Borke, unter der Lupe eine Menge eingestreuter, feiner, weißer Punkte. Die dünnern Rinden sind gerollt, häufig aber auch gewaltsam, wahrscheinlich durch Beichweren mit Steinen während des Trocknens, ausgetreitet, und nur am Rande noch umgerollt, $1\frac{1}{2}$ — 2 Zoll breit und wenig über $\frac{1}{2}$ Linie dick, außen ziemlich eben, nämlich nur mit feichten Längsrinzeln oder abgelegten Längerrissen, mit schwach aufgeworfenen Rändern, durchzogen, dabei mit flach-niedergedrückten Rindenwärtchen von verschiedener Gestalt und Größe und von matt-roßbrauner oder seltner dunkel-rothbrauner Farbe bestreut, im Ganzen aber von bräunlich- oder schmutzig-gelblich-weißer Farbe, hier und da von auffälligen Flechtenkrusten weiß-, schwarz- oder schimmelgrün-gefleckt, auf der Innenfläche des Bastes schmutzig-braun-gelb, zum Theil auch mehr ins Roßbraune oder Röthlichbraune ziehend, fein-splitterig, an den gewaltsam ausgebreiteten Stücken oft unregelmäßig aufgerissen und stellenweise schwarz-gefleckt; der dünne Querbruch ist auf der Borkenschicht roßbraun, unter der Lupe betrachtet gleichsam lamellos und meist weiß-punktirt, auf der Bast-schicht etwas heller von Farbe und kurz-faserig. In dem etwas dumpfigen Geruche und bitteren Geschmacke verhält sich diese falsche Rinde der ächten gelben China ziemlich ähnlich. Eine chemische Analyse ist mir nicht bekannt.

Diese Rinde, welche ich von Herrn Jobst in Stuttgart erhielt, hat einen so geringen Werth, daß das Pfund derselben nur auf 18 Kreuzer zu stehen kommt.

41. Familie. **Gentianaceae.**

S. 330. Was ich bis jetzt aus dem Handel als Herba Spigeliae Anthelmiae erhielt, waren immer die beblätterten Stengel von *Spigelia marylandica* L., wie sich an den 4 undentlichen Ranten des Stengels und dem häufig noch vorhandenen braunen Wurzelstocke dieser nicht einjährigen, sondern perennirenden Pflanze leicht erkennen läßt.

42. Familie. **Convolvulaceae.**

S. 334. Am Schlusse der Bemerk. 1. ist einzuschalten:

Noch eine falsche Wurzel ist die sogenannte weiße Jalappewurzel, *Radix Jalappae albae*. Sie besteht aus ungespaltenen, größern, aber speciell leichtern Wurzeln als die ächte Jalappe, ist etwas heller von Farbe, weit weniger runzelig, dagegen mit häufigen, im frischen Zustande in dieselben gemachten Längs- und Quereinschnitten versehen, in und um welche der ausgetretene und eingetrocknete Milchsaft sich hier und da als eine schwarzbraune, harzähnliche Masse angelegt hat; die innere Substanz ist viel lockerer als bei der Jalappe, fast markig, gegen den Umfang heller, weißlich, nach Innen mehr bräunlich, nur seltene harzglänzende Stellen zeigend. Der Geruch ist schwach, etwas rauchig, der Geschmack ebenso und gleichfalls weder süßlich noch kratzend.

46. Familie. **Scrophularinae.**

S. 411. Zu Herba Gratiolae.

Der sehr bittere Stoff, welcher rein dargestellt krystallinisch, in Wasser schwer, in Alkohol leicht löslich ist, wird (von Marchand, welcher ihn näher untersuchte — *Journ. de chim. méd.* 1845. p. 518 — 522) Gratielin genannt.

50. Familie. **Synanthereae.**

1. Gruppe. **Eupatorinae.**

S. 453. Zu *Petasites officinalis* (am Schlusse) nachzutragen:

Das von der frischen macerirten Pflanze abgeessene Wasser, welches an Geschmack und Farbe einem Eibischabsude gleicht und sich mehrere Jahre in verschlossenen Flaschen unverändert aufbewahren läßt, ist als ein sehr wirksames (allopathisches) Mittel gegen Tripper empfohlen worden. Als homöopathisches Mittel wird zu gleichem Zwecke die aus dem Saft der frischen Pflanze und aus den getrockneten Blättern bereitete Tinktur gerühmt.

(S. Stavy, neues Archiv für die homöopathische Heilkunst. Bd. 1. S. 80 — 86).

In diese Gruppe gehört auch die kaum von *Eupatorium* zu trennende Gattung *Mikania*, welche sich von jener nur durch die 4blüthigen Köpfchen, mit einer 4—5blättrigen (einreihigen) Hülle unterscheiden soll. Aus dieser großen Gattung, deren meiste Arten dem tropischen Amerika angehören, ist zu erwähnen:

***Mikania Guaco Humb. et Bonpl.* Giftwidrige Mikanie oder Guacopflanze.**

Der Stengel krautig, windend, bis 30 Fuß hoch an Bäumen aufklimmend, mit stielrunden, gefurchten, kurzhaarigen Aesten. Die (gegenständigen) Blätter gestielt, eirund, etwas zugespitzt, am Grunde kurz-verschmälert, entfernt-gesägt, netzaderig, dünn, oberseits rauhlich, unterseits kurzhaarig. Die Ebensträube in den Blattwinkeln, gegenständig, gestielt, sehr vielköpfig. Die Köpfchen auf den letzten Verzweigungen der Blütenstiele zu 3, sitzend; da Deckblättchen unter jeder Hülle kürzer als diese, linealisch; die Hüllblättchen lineal-länglich, stumpf, flaumig; die Blüten schmutzig-weiß; die Früchte kahl, mit röthlicher (haariger) Fruchtkrone.

W. in Columbien an den Ufern des Magdalenaflusses. 4.

Die ganze Pflanze besitzt einen sehr starken, durchdringenden Geruch und einen widerlichen, bitteren Geschmack. Der ausgepreßte Saft und die Abkochung, innerlich genommen, so wie die zerquetschte Pflanze als Breiumschlag, äußerlich angewendet, stehen in ihrem Vaterlande als zuverlässiges Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen und gegen Scorpionstiche in großem Ansehen. Selbst eine schützende und verbauende Wirkung gegen Bisse giftiger Thiere und selbst wüthender Hunde schreibt man dieser Pflanze zu, so wie sie auch noch gegen mancherlei andere Leiden angewendet wird. Bei uns wurde dieselbe von mehreren Seiten her als wirksam in der Cholera empfohlen. Die widersprechenden Resultate, welche in letzterer Beziehung erhalten wurden, scheinen theils von einer Verwechslung des ächten *Guaco's*, *Stipites Guaco s. Huaco*, mit andern gleichnamigen, aber unwirksamen Waaren, theils daher zu rühren, daß nicht immer jüngere, noch mit den wirksamen, narfotisch riechenden und bitter schmeckenden Blättern besetzte Stengel angewendet, sondern oft auch untere, blattlose Stengeltheile, welche ziemlich unwirksam seyn sollen, zu den Heilversuchen benutzt wurden.

In Mexiko werden jedoch unter dem Namen *Guaco* mit gleich gutem Erfolge gegen Schlangenbiß, Cholera und Wasseruchen die beblätterten Stengel der *Guaco mexicana Liehman* (Fam. Aristolochiaceae), in Brasilien aber die holzigen Stengel von *Aristolochia cymbifera Mart.* angewendet.

3. Gruppe. Senecionideae.

S. 465. *Anacyclus officinarum* wird, nach den an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen, nicht in Thüringen kultivirt. Ob diese Pflanze noch bei Magdeburg angebaut wird, konnte ich nicht in Erfahrung bringen. Dagegen soll, nach der Angabe eines achtbaren Handelshauses, die gemeine oder deutsche Bertramwurzel gegenwärtig über Böhmen zu uns gelangen.

In neuerer Zeit soll diese Wurzel mit den Wurzeln von *Sonchus oleraceus* L. und dann ohne Zweifel auch mit denen des gewöhnlich an gleichen Standorten mit diesem wachsenden *Sonchus asper* Vill. verfälscht werden. Diese Wurzeln sind etwas heller von Farbe, starker bezastet, von kräftigern Pflanzen genommen dicker und dann gewöhnlich in einige stärkere, gleichfalls bezastete Aeste getheilt, alle aber ohne den charakteristischen Faserschopf, und von einem schwach-bitterlichen, keineswegs scharfen und brennenden Geschmacke.

S. 472. Von der Beifußwurzel, *Radix Artemisiae*, wird auch das mit Alkohol bereitete harzige Extract, *Extractum Artemisiae radiceis Pharm. bad.*, als ein sehr wirksames Präparat nicht nur bei Epilepsie und krampfhaften Leiden, sondern auch bei Durchfällen, Ruhr, gastrisch-nervösen Fiebern, chronischem Erbrechen, Bleichsucht, Stockung der Menstruation und noch manchen andern Leiden gepriesen.

S. 482. Am Schlusse der Präparate der *Arnica montana* L. ist noch beizufügen:

Das ätherische Wohlverleioel, *Oleum Florum Arnicae*, ist als ein innerliches, schon in sehr kleinen Gaben äußerst wirksames Heilmittel in den meisten Fällen, wo die Blüthen angewendet werden, empfohlen worden, aber bis jetzt in keine unserer Pharmakopöen aufgenommen.

S. 484. Am Schlusse des Artikels über *Spilanthus oleracea* Jacq. ist beizusetzen:

Von der getrockneten Pflanze sollten nur die Blüthenbüschel angewendet werden, da diese allein eine bedeutende Schärfe beibehalten.

Unter dem Namen *Paraguay-Roux* wurde längere Zeit von Frankreich, als ein Heilmittel gegen Zahnschmerzen, eine zusammengesetzte *Parafinfectur* eingeführt, zu welcher, außer den Blüthen von *Spilanthus oleracea*, noch die römische Bertramwurzel (von *Anacyclus*

Pyrethrum *De C.*) und die Blüten und Blätter des in Südfrankreich und Italien wachsenden, sonst ungebräuchlichen geflügelten Alants (*Inula bifrons L.*) genommen werden.

4. Gruppe. Cynareae.

S. 491. Vor der Gatt. *Centaurea* ist einzuschalten:

Gatt. *Silybum De Cand.* Mariendistel.

(*Syngenesia: Polygamia aequalis L.*)

Hülle bauchig, dachig; die Blättchen in ein breites, absteheendes, krautiges, dornspitziges Anhängsel endigend. Blüten alle röhrig und zwitтерig. Staubfäden einbrüderig. Blütenlager spreuborstig. Früchte zusammengedrückt, mit einem grundständigen Nabel. Fruchtkrone vielreihig; die Strahlen der äußern Reihen spreuig-borstlich, gezähnt-wimperig, die der innern Reihen viel kürzer, haarfein und ganz glatt, alle in einen breiten Ring verwachsen und sammt diesem abfällig.

Silybum marianum Gärtn. Gemeine Mariendistel.

Carduus marianus Linn. Frauendistel, Silberdistel, Froschdistel.

Einzigte Art der Gattung.

Hayne Arzneigew. 7. t. 31. — Düsseld. Samml. t. 221.

Der Stengel 3—6 Fuß hoch, spinnenwebig-flockig, ästig, mit verlängerten, armförmigen Aesten. Die Blätter länglich, buchtig, wellig, dornspitzig-gezähnt und kleindornig-gewimvert, dicklich und etwas fleischig, grob-netzaderig, oberseits gesättigt-grün, stark-glänzend und nach dem Laufe der Adern weißlich-marmorirt, unterseits heller-grün und einfarbig, seltner auch oberseits einfarbig-grün; die Wurzelblätter fiederspalzig, nebst den untern Stengelblättern in einen geflügelten Blattstiel herablaufend, die übrigen am Grunde herzförmig, halb-stengelumfassend, mit angedrückten Ohrlappen, die obern rinnig. Die Köpchen groß, 1½ — fast 2 Zoll lang. Die Hülle weit-eiförmig, am Grunde eingedrückt; die großen Anhängsel der Hüllblättchen weit-abstehend, starr, rinnig-vertieft, hinten am Rande mit sperrigen Dornen besetzt und in einen stärkern Dorn zugespitzt; die inneren Blättchen aber lanzettlich, zugespitzt, etwas trockenhautig, an ihrer meist nicht stechenden Spitze purpurroth. Die Blumen hell-purpurroth oder weißlich. Die Früchte schief-verkehrt-eiförmig, zusammengedrückt, zuweilen auch fast dreikantig, 3 Linien lang, glatt, glänzend, auf h abraunem Grunde dicht schwarzbraun-gestrichelt und punktiert, manchmal auch hell-braun und fast ungesleckt oder von vorherrschender dunkelbrauner Farbe, immer aber an der Spitze in einen weißlichen, scharfen, ringförmigen Rand endigend und innerhalb desselben einen kleinen, stumpfkegeligen, auf seinem Scheitel eingedrückt Höcker (die bleibende, von dem

Honigröhrchen umgebene Griffelbasis) tragend. Die Fruchtkrone gelblichweiß, starrlich, fast 3 mal so lang als die Frucht, leicht abfallend.

W. auf Gebirgstriften und unbebauten Stellen im südlichen Europa, im westlichen Asien und in Ostindien, und findet sich im mittlern Europa in manchen Gegenden verwildert. Bl. im Juli und August. ☉ u. ♂.

Die Früchte — Stechkörner, *Semen Cardui Mariae* — welche stets ihre Fruchtkrone abgeworfen haben, im Uebrigen von der beschriebenen Bildung, geruchlos, von einem schwachen, kaum bitterlichen Geschmacke, unter der lederigen Schale einen ölig-schleimigen Kern enthaltend,

waren schon in früherer Zeit, als einhüllendes und demulcirendes Mittel, vorzüglich bei Brustkrankheiten mit Seitenstechen im Gebrauche. In neuester Zeit wird von einigen Ärzten wieder die Abkochung oder besser die Emulsion als ein speciſches Mittel gegen falsches Seitenstechen, von Unterleibsleiden herrührend, und überhaupt gegen frampfhafte Beschwerden der Unterleibsorgane, zumal gegen Leberleiden, empfohlen. Sie sind jedoch in keine der neuern Pharmacopöen aufgenommen.

Auch die Wurzel und Blätter, *Radix et Herba Cardui Mariae*, waren ehemals gebräuchlich.

5. Gruppe. *Cichorieae:*

S. 494. Zu *Radix Cichorii.*

Als Verfälschung der Cichorienwurzel kamen schon einmal die Wurzeln von jungen Pflanzen des *Bilsenkrautes* (*Hyoscyamus niger Linn.*) vor, welche, an gleichem Standorte mit *Cichorium Intybus* gewachsen, aus Versehen mit den Wurzeln des letztern im Frühling eingesammelt waren (s. Buchner Repert. f. d. Pharm. 2. S. 315). Diese giftigen Wurzeln haben im Aeußern große Aehnlichkeit mit denen der Wegwarte, unterscheiden sich aber im getrockneten Zustande durch eine bläſſere (weiße) Rindenschicht und einen gelblichen, im Innern bräunlichen, holzigen Kern, besonders aber durch einen scharfen, den Schlund zusammenziehenden Geschmack, im frischen Zustande noch dadurch, daß sie beim Zerschneiden keinen Milchsaft von sich geben. Dieser Fall läßt das Einsammeln der Cichorienwurzel im Herbstes rathfamer erscheinen, wo eine Verwechslung mit dem Bilsenkraute, selbst durch den weniger Kundigen, nicht wohl möglich ist.

S. 497. Da die Wurzeln der beiden (in Bemerk. 2. genannten) *Sonchus*-Arten in neuerer Zeit als Verfälschung der *Radix Pyrethri germanici* vorkommen sollen, so mag eine kurze Beschreibung dieser Pflanzen nicht überflüssig seyn.

Gatt. *Sonchus* Cassin. Gänsedistel.**Syngenesia: *Polygamia aequalis* L.)**

Hülle dachig. Blüten zwittrig, zungenförmig, vielreihig. Blütenlager nackt. Früchte vom Rücken her zusammengedrückt, an ihrer Spitze gestutzt, ungeschnäbelt. Fruchtkrone haarig, weich, aus lauter ziemlich gleichlangen Strahlen gebildet.

***Sonchus oleraceus* Wallr. Gemüseartige Gänsedistel.**

Saudistel, Milchdistel, Leberdistel, Hasenkohl u. s. w. mit der folgenden Art.

Stengel ästig; die Aeste an ihrem Gipfel fast doldig=trugdoldig; Blätter länglich, schrotsägeförmig=netzerspaltig oder (seltner) ganz, die stengelständigen am Grunde herzförmig, mit abstehenden oder fast wagrecht=vorgestreckten, zugespitzten Ohrlappen; Früchte querrunzelig, sehr schmal berandet, beiderseits Srieinig und 2rillig; Wurzel senkrecht, dünn-spindelrig.

Hayne Arzneigew. 1. t. 48.

Der Stengel aufrecht, 1—4 Fuß hoch, kantig, röhrig, nebst den Blättern kahl. Die Blätter ungleich- oder doppelt-gezähnt, oberseits dunkelgrün, ins Bläulicharüne ziehend, matt oder nur schwach-glänzend, unterseits seegrün und ohne Glanz; der Endzipfel derselben am größten, herz- oder spießförmig=dreieckig. Die Hülle der Köpfechen in der Jugend, nebst dem Ende der Blütenstiele mit einer dicken, schneeweißen, leicht in Flocken sich ablösenden Wolle bekleidet, später kahl werdend, selten mit fast borstlichen, drüsentragenden Haaren bestreut, nach dem Verblühen aus einem stark-bauchigen Grunde kegelig zusammengezogen. Die Blumen schwefelgelb bis citronengelb. — Aendert sehr in der Zertheilung der Blätter ab.

W. an kultivirten Orten, in Gärten, auf Schutthaufen, in allen Welttheilen. Bl. von Juni bis Oktober. ☉

***Sonchus asper* Vill. Rauhe Gänsedistel.**

Stengel und Aeste, wie bei der vorigen; Blätter oval länglich, ganz oder etwas schrotsägeförmig, die stengelständigen am Grunde herzförmig, mit ange-drückten, abgerundeten Ohrlappen; Früchte glatt, berandet, beiderseits Srieinig; Wurzel wie bei der vorigen.

Der vorhergehenden Art sehr ähnlich; aber die Blätter meist dicker, oft fast leberig und oberseits stark-glänzend, ganz oder doch weniger tief-gespalten, mit zahlreichern, sparrigen, mehr starren, manchmal sogar stechenden Zähnen, besonders jedoch an den gerundeten, dem Stengel und den Aesten meist

fest anliegenden und an ihrem untern Rande zurückgebogenen Ohrlappen und den runzellosen, innerhalb des breiteren und schärfern Randes auf jeder Seite mit 3 feinen, fädlichen Riefen belegten Früchten zu erkennen.

W. an gleichen Standorten mit der ersten Art, und ist eben so weit verbreitet. Hat auch dieselbe Blüthezeit und Dauer.

Die Unterschiede der Wurzeln dieser beiden Gänsefußarten von der deutschen *Bertramwurzel* sind bereits in den Nachträgen zu dieser (S. 24) angegeben worden.

52. Familie. **Aristolochiaceae.**

S. 517. Zu dieser Familie gehört auch die Pflanze, deren beblätterte Stengel in Mexiko, unter dem Namen *Guaco*, mit Erfolg gegen Schlangenbiß, Cholera und Wasserscheu angewendet werden. Dieser mexikanische *Guaco*, der nicht mit dem columbischen von *Mikania Guaco* (s. Nachtr. zu S. 453) herrührenden zu verwechseln ist, kommt von *Guaco mexicana Liebman* her, einer Pflanze, von welcher mir noch keine Beschreibung und Abbildung zu Gesicht kam.

Eine andere *Guaco* Sorte, welche wahrscheinlich von *Aristolochia cymbifera Mart.* in Brasilien herkommt und sich im Handel als *Stipites Guaco* und *Radix Aristolochiae cymbiferae* zuweilen vorfindet, besteht aus holzigen Stengelstücken von 14 Zoll Länge und $\frac{1}{2}$ — $1\frac{1}{4}$ Zoll Dicke, mit einer 4 Linien dicken, korkigen, innen festern, auf dem Querschnitte mit gelblichen, harzglänzenden Streifen durchzogenen Rinde und einer sehr kleinen Markröhre, deren regelmäßige Strahlen zwischen den Holzbündeln leicht zerstört werden, wodurch die letztern dann nur noch lose zusammenhängen. Die Rinde besißt einen durchdringenden, dem Wasserfenchel ähnlichen Geruch, einen edelhaft bitteren, lange anhaltenden Geschmack, und scheint der allein wirksame Theil dieser Waare zu seyn.

54. Familie. **Laurineae.**

S. 531. Der Bemerk. 1. ist beizufügen,

daß in den Preislisten der englischen Handelshäuser die ächte Zimmlaffie als *Cassia lignea* bezeichnet wird.

S. 533. Zu den Zimtblüthen ist zu bemerken:

Unter dem Namen wilde Zimtblüthen, *Flores Cassiae sylvestris*, kommt eine falsche Waare vor, ebenfalls aus den Perigonien mit

eingeschlossenen halbreifen Früchten von irgend einer *Cinnamomum*-Art bestehend, welche aber durch eine weit glattere Oberfläche, eine mehr ins Schwarze neigende Farbe, durch dünnere Blütenstiele und besonders durch den Mangel des zimmtartigen Geruches und Geschmacks von den ächten Zimtblüthen verschieden sind.

55. Familie. **Myristiceae.**

S. 538. Dem Artikel über *Myristica moschata Thunb.* ist beizufügen:

Bemerk. 2. Unter dem Namen wilde Muskatblüthe, *Macis sylvestris*, finden sich die Samenmäntel einer andern *Myristica*-Art vor, welche weniger tief- und in viel breitere, meist ganze Zipfel gespalten, von einer dunklern, braunen Farbe sind und einen weit schwächern, auch minder angenehmen aromatischen Geruch und Geschmack besitzen, als die ächte Muskatblüthe.

60. Familie. **Artocarpeae.**

S. 581. Zu Schellack ist zu bemerken:

Man unterscheidet nach der verschiedenen Farbe und dem Grade der Reinheit im Handel den blonden, orange- und leberfarbigen Schellack, wovon die letzte Untersorte die geringste, theilweise noch mit Unreinigkeiten untermengt ist, auch aus dickern, mehr undurchsichtigen Plättchen besteht und mehr den Bodensatz der geschmolzenen Masse zu bilden scheint.

61. Familie. **Balsamifluae.**

S. 583. In dem specif. Charakter von *Liquidambar styraciflua Linn.* ist anzugeben, daß die Blätter mit „ganzen“ . . . Zipfeln versehen sind. In der Beschreibung ist zuzusetzen (am Schluß der Blätter):

Die Sägezähne derselben mit ihrer drüsigen Spitze einwärts- gekrümmt. Die Nebenblätter zur Hälfte dem Blattstiel angewachsen; ihr freies Ende lanzett-pfriemlich, trockenhäutig, hinfällig.

Dann ist der in den systematischen Schriften nur sehr unvollständig gegebene Charakter der folgenden Art folgender Weise zu ergänzen:

Liquidambar orientale Mill. Morgenländischer Amberbaum.

Liquidambar imberbe Ait.

Blätter handsförmig- 5spaltig, mit länglichen, stumpflichen, winkelig-

gelappten, angebrücht-drüsig-gesägten Zipfeln, unterseits in den Aderswinkeln bartlos.

Ein Baum, dem vorigen ähnlich, aber niedriger. Die Blätter völlig kahl, mit kleinern, angebrüchten Sägezähnen; der mittlere Zipfel meist 3lappig, die übrigen mehr oder weniger winkelig; die drüsigte Spitze der Sägezähne sehr kurz und gerade. Das freie Ende der Nebenblätter dreieckig-lanzettlich oder fast Beckig-eiförmig, kaum halb so lang als bei dem vorigen.

65. Familie. **Cupuliferae.**

S. 606. Bei den Galläpfel-Präparaten ist nachzutragen:

Der aus den Galläpfeln bereitete reine Gerbestoff oder die Gerbsäure oder Eichengerbsäure, **Tanninum**, **Acidum tannicum**, **quercitannicum** s. **scytodepsicum** (Pharm. bad. append.), wird ebenfalls, als ein stark adstringirendes Mittel, innerlich in Pulver- und Pillenform, vorzüglich gegen Mutterblutflüsse angewendet, und ist auch gegen übermäßiges Erbrechen in Folge von *Ipecacuanha* oder *Emetin* (als Gegengift) und äußerlich in Salbenform bei der ägyptischen Augenkrankheit empfohlen worden.

S. 607. Die levantischen Knoppern oder *Belanide* führen auch den Namen *Balanea*.

S. 608. Der die Holzsäure betreffende Satz ist vollständiger so zu geben:

Dahin gehört die (rohe) Holzsäure oder der Holzessig, saure Holzgeist oder brenzliche Essigsäure, **Acidum pyrolignosum** s. **pyroxylicum** (crudum), **Acidum lignicum** s. **pyroaceticum**, welche in chemischen Fabriken durch trockene Destillation aus verschiedenen harten Holzarten bereitet wird und besonders äußerlich, als adstringirendes und antiseptisches Mittel bei Wunden, so wie bei Strophulösen, Krebsartigen, brandigen und andern böartigen Geschwüren, bei Kopfariind, bei Zahnschmerz in Folge von Caries — in Anwendung kommt; dann die rectificirte Holzsäure, oder der rectificirte Holzessig, **Acidum pyrolignosum** s. **pyroxylicum** **rectificatum**, welche seltner und vorzugsweise innerlich angewendet wird (Pharm. bor. et bad.).

66. Familie. **Coniferae.**

S. 622 Bei der Schwarzkiefer muß der ältere Name **Pinus Laricio Poir.** vorangestellt und **P. nigricans Host.** unter die Synonymie eingereiht werden.

S. 627. Der kanadische Balsam ist doch in die Pharm. bag. append. aufgenommen.

S. 632. Zu bemerken, daß der gereinigte Glanzruß auch in Salbenform und in Abkochung in Anwendung kommt, und daß die beiden Tinkturen des Glanzrußes, welche erhitzend, schweißtreibend, auflösend u. s. w. wirken, besonders als wirksam in chronischen Rheumatismen, chronischen Brustleiden und gegen unterdrückte Hautausschläge empfohlen werden.

S. 635. Das Braunkohlenöl (s. die Bemerk. das.) welches auch den Namen Oleum pyrocarbonicum führt, wird gegen mancherlei Krankheiten (Lähmungen, Magenkrampf, Kolik, Hypochondrie, Hysterie, Lungenschwindsucht u. s. w.) empfohlen, hauptsächlich aber als sehr wirksam gegen Sicht gepriesen.

69. Familie. **Zingiberaceae.**

S. 648. Der Bemerk. 2. ist beizufügen:

Die Namen Radix Cassumunar und Radix Zerumbet werden öfters synonym genommen; es scheint, daß unter diesen Namen die Wurzeln von noch mancherlei Zingiberaceen im Handel vorkamen. Eine sogenannte Zittwerwurzel von Bombay, Radix Zedoariae bombayensis, welche hier und da in neuerer Zeit im Handel gesehen wird und aus halbhirten, birnförmigen oder scheibenförmigen, zum Theil auch fast walzigen Stücken, von verschiedener Größe, und oft noch mit ihren Wurzelzäsern versehen, besteht, von einem ähnlichen Geruch und Geschmacke, wie die gebräuchliche Zittwerwurzel, außen runzelig, gelblich-graubraun, inwendig aber dunkelgelb (wie die Kurkumawurzel) sind, scheint nichts anders als eine solche gelbe Zittwer- oder Zerumbetwurzel zu seyn.

71. Familie. **Irideae.**

S. 677. Zu der Bemerk. noch nachzutragen:

Als Verfälschungsmittel (des verkäuflichen Safrans) werden auch die Narben von *Crocus vernus* All. angegeben, die aber kürzer und oberwärts stärker (kammartig =) verbreitert sind und durch concentrirte Schwefelsäure dunkelgrün gefärbt werden, während die Narben der ächten Safranarten durch diese Säure eine indigblaue Farbe annehmen, welche aber schnell in Dunkelroth und Braun übergeht.

72. Familie. **Smilaceae.**

S. 688. Vor der Gatt. *Dracaena* ist einzuschalten:

Gatt. **Asparagus** *Linn.* Spargel.

(*Hexandria Monogynia L.*)

Blüthen meist zweihäufig-vielehig. Perigon glockig, 6theilig, am Grunde in ein oft stielförmiges Röhrchen verengert. Staubgefäße 6, über dem Grunde der Perigonzipfel angeheftet, getrennt; Träger verschieden; Antheren aufrecht. Fruchtknoten 3fächerig, 2eig. Griffel 1; Narbe 3theilig, mit zurückgebogenen Zipfeln. Beere 3fächerig, 6samig.

Asparagus officinalis *Auct. rec.* Gebräuchlicher Spargel.

Asparagus officinalis *γ. altilis Linn. **)

Stengel krautig, stielrund, aufrecht; Blätter gebüschelt, borstlich, stielrundlich, nebst den Aestchen ganz kahl und glatt; das Röhrchen von der halben oder ganzen Länge des Perigonsaumes; die Träger der männlichen Blüthen so lang als die längliche Anthere.

Hayne Arzneigew. 8. t. 29. — Düsseld. Samml. 3. Suppl. t. 3. u. 4.

Der Wurzelstock kurz, dick, unter büscheligen, langen, meist federwuldförmigen, etwas fleischigen Fasern versteckt, im Frühling mehrere mit Schuppen besetzte, fleischige Triebe bringend, welche über den Boden hervortreten und allmählig in grüne, sehr ästige, 2—3 Fuß hohe Stengel auswachsen. Die Haupt- oder Stützblätter in kurze, eirunde, trockenhäutige Schuppen umgeändert, aus deren Winkel die Aeste, Blütenstiele und grünen Blätterbüschel entspringen. Die Blütenstiele meist paarweise vom Grunde bis gegen die Mitte der Aeste und Aestchen stehend. Das Perigon grünlich-weiß, bei den männlichen Blüthen größer, bei den weiblichen Blüthen mit einem Röhrchen meist von der halben Länge des Saumes. Die Beere kugelig, erbsengroß, anfangs grün, zuletzt hochroth, glänzend, am Grunde von dem verwelkten Perigon umgeben.

W. auf Wiesen, an Waldrändern, an Fluß- und Meeresufern, zumal in Sandboden, stellenweise vom südlichen Europa bis nach England und Schweden; auch in Nordamerika eingebürgert; wird im größten Theile von Europa und in Nordamerika als Gemüsepflanze kultivirt. Bl. im Juni und Juli. 2.

Die jungen, fleischigen Stocktriebe — Spargelprossen, *Turiones Asparagi* — welche wegen ihrer diuretischen Wirkung schon längst für ein

*) *Linné* verstand unter seinem *Asparagus officinalis* (s. dessen *Spec. plant. ed. 2. p. 448*) drei von den spätern Botanikern unterschiedene Arten. Sein *A. officinalis α. maritimus* ist = *Asparagus scaber Brignoli* (*A. amarus De C.*), seine *var. β.* ist = *Asparagus tenuifolius Lam.* und seine *var. γ. altilis* ist, wie hier angegeben, = *Asparagus officinalis* der neuern Autoren.

diätetisches Mittel gelten, werden in neuerer Zeit in Frankreich zur Bereitung eines Spargelsyrups, *Syrupus Asparagi*, verwendet, der als ein beruhigendes und schmerzlinderndes Mittel (bei Herzklopfen, Nervenleiden, heftigem Husten u. s. w.) verordnet wird. Auch ein aus den zwei- bis dreijährigen (noch nicht holzigen) Spargelwurzeln bereitetes wässeriges Extract, *Extractum Asparagi*, ist als ein beruhigendes und schlafbringendes Mittel (in Pillenform mit *Pulv. rad. Asparagi*) empfohlen worden.

Für uns ist die Spargelwurzel noch bemerkenswerth wegen ihrer Verwechslung mit den Saffaparillwurzeln, die schon vorgekommen seyn soll, aber bei nur einiger Aufmerksamkeit leicht erkannt werden muß. Die Fasern der Spargelwurzel haben im getrockneten Zustande eine gelblich-graubraune Farbe, keine oder nur wenige, feichte und breite Längsrünzeln, mit dazwischen liegenden stumpflichen Kanten, dagegen zahlreiche, kurze, oft punktförmige Quereindrücke und Querrünzeln. Auf dem Querdurchschnitte sieht man eine dicke, graubraune, ziemlich leicht ablösbare Rindenhaut, unter dieser eine dicke, blaßbräunliche, etwas schwammige, aber doch ziemlich feste Rindenschicht und, von dieser umschlossen, einen etwas hellern Kern, welcher dünner ist, als in den Saffaparillwurzeln, und keine weiße Markröhre einschließt. Eine dünne Scheibe des Querschnittes, in einem Wassertropfen unter dem Mikroskope betrachtet, zeigt in der Rindenschicht die punktirten Zellen größtentheils mit sehr dicken Wänden versehen und ohne Spur von Stärkmehlkörnern; statt der letztern, welche in den Saffaparillwurzeln alle Rinden- und Markzellen erfüllen, und durch ihre regelmäßige Gestalt und Vereinigung zu zweien und mehreren so ausgezeichnet sind, treten aus den durchschnittenen Zellen der Spargelwurzeln viel feinere Körnchen hervor, welche im feuchten Zustande gar nicht zu erkennen sind und erst nach dem Vertrocknen des Wassers sichtbar werden, sich mit Jodtinktur vorübergehend gelblich färben und überhaupt sich dem Inulin ähnlich verhalten. Außerdem enthält der den Wurzelfern bildende Gefäßring zahlreiche mit einer gummiähnlichen Substanz erfüllte Zellen, welche in den Saffaparillwurzeln nicht vorhanden sind.

73. Familie. **Colchicaceae.**

S. 695. Bei dem Veratrin ist anzugeben, daß dasselbe nur selten zum innern Arzneigebrauche benutzt, dagegen öfter äußerlich angewendet und bei verschiedenen Nervenkrankheiten, bei Rheumatismus und Gicht und in manchen Fällen von Wassersucht gerühmt wird.

S. 698. Bei der Anwendung von *Radix* und *Semen Colchici* ist beizufügen, daß beide auch gegen manche andere (als die bereits genannten) Leiden, wie chronische Nervenleiden krampfhafter

Art, Ischurie, Rothlauf, gegen den Bandwurm u. s. w. empfohlen werden.

Dann ist am Schlusse einzuschalten:

Bemerk. Die Zeitlosenblüthen, Flores Colchici, welche eine mildere Wirkung, als die Zwiebel und Samen, besitzen, sind auch, namentlich von englischen Aerzten, zur Anwendung empfohlen worden, aber in keine unserer vaterländischen Pharmacopöen aufgenommen.

75. Familie. **Palmae.**

S. 714. Vor der Gatt. *Areca* ist einzuschalten:

Gatt. **Cocos Linn. Kokospalme.**

(*Monoclea Hexandria L.*)

Blüthen einhäufig, in dem nämlichen Kolben vereinigt; dieser von einer einfachen, auf der innern Seite offenen Blüthenscheide umschlossen. Kelch und Blume 3blättrig. Männl. Blüthen: Staubgefäße 6, auf einer Scheibe stehend; Träger pfriemlich, ziemlich gleichlang; Antheren linealisch, schwach-pfeilförmig. Weibl. Blüthen: Fruchtknoten einfächerig (wegen Verkümmerung der beiden übrigen Fächer). Steinfrucht mit einem sehr dicken, faserigen, bei der Reife trocknen Fleische und einer beinharten, am Grunde blöcherigen Steinschale. Keim im untern Ende des Eiveißeis Körpers eingeschlossen.

Cocos nucifera Linn. Rechte Kokospalme.

Stamm verlängert, etwas schief-aufsteigend, mit halbringförmigen Narben; Blätter gefiedert; Blattstiel wehrlos; Blättchen lineal-lanzettlich, zugespitzt, starr, glatt, oberseits kielnervig, unterseits etwas zusammengefaltet.

Rhædohort malab. 1. t. 1—4. — Rumph. herb. amboin. 1. t. 1 u. 2.

Ein Baum mit einem ganz einfachen, schlanken, 60—80 Fuß hohen, an seinem etwas verdickten Grunde 2 Fuß dicken Stamme, auf dessen Gipfel eine ausgebreitete, aus 10—12 kolossalen Blättern gebildete Krone tragend. Die Blätter nämlich 12—16 Fuß lang; der 3—4 Fuß lange Blattstiel über seinem Grunde von der Dicke eines Schenkels, weiter oben armsdick, oberseits rinnig, auf dem Rücken gerundet, an seinem Grunde eine zähe, faserige Negscheide tragend, die Fiederblättchen 3—3½ Fuß lang, 2 Zoll breit. Die Blüthenkolben zu 5—6, zwischen den Blättern stehend, sehr ästig, mit einfachen, gedrunghenen, ährenförmigen Aesten, welche unterwärts nur wenige weibliche Blüthen tragen und im Uebrigen mit zahlreichen, gelblich-weißen, wohlriechenden männlichen Blüthen besetzt sind. Die Blüthenscheide 2¼—3 Fuß

lang, in eine Stachelspize verschmälert, etwas zusammengedrückt, dickrindig, außen dunkelgrün, innen weißlich, vor der Fruchtreife abfallend. Die Früchte von der Größe eines Menschenkopfes, eiförmig, dreiseitig, dunkelgelb oder röthlich, zum Theil auch grün, hellgelb oder weißlich, unter der dicken, schwammig-faserigen Mittelschicht eine holzige, beinharte, schwärzlich-braune Steinschale einschließend; der Samenkern hohl, eine milchartige Flüssigkeit enthaltend, zuletzt saftlos und fast hornartig.

Im tropischen Asien einheimisch und von da nach den Tropenländern der andern Welttheile verpflanzt.

Von dieser wegen ihres vielfältigen Nutzens für viele Bewohner der Tropenländer höchst wichtigen Palme wird durch Kochen des Samenkerns in Wasser und nachheriges Auspressen das *K o k o s n u ß ö l*, *Oleum cocoinum*, gewonnen, welches auch mit dem aus andern Palmfrüchten bereiteten Oelen gemeinschaftlichen Namen *P a l m ö l* oder *P a l m b u t t e r*, *Oleum s. Butyrum Palmae*, führt, eine butterartige Konsistenz hat, in seinen Eigenschaften mit andern reinen, milden fetten Oelen übereinstimmt und in den Tropenländern zu Speisen, zur Beleuchtung, zum Einreiben der Haut gegen zu starke Ausdünstung und als Arzneimittel gebraucht wird. Die daraus bereitete *K o k o s n u ß ö l s e i f e*, *Sapo cocoinus*, ist in neuerer Zeit in Europa als kosmetisches Mittel in Aufnahme gekommen und auch früher schon als ein unschadliches äußerliches Heil- oder Palliativmittel (von *H u f e l a n d*) bei Flechten empfohlen worden.

Unter den Palmen, welche außer der genannten noch Palmöl liefern, sind hauptsächlich zu nennen: *Cocos butyracea Linn. fil.*, *Alfonsia oleifera Humb. et Bonpl.* und *Acrocomia sclerocarpa Mart.* in Südamerika, von welchen das Del ebenfalls aus den Samenkernen gewonnen, zumal aber *Elaeis guineensis Jacq.*, in Guinea einheimisch und in Südamerika und Westindien eingeführt, von welcher es aus der ölreichen, lederig-faserigen Mittelschicht der Fruchthülle gepreßt wird.

81. Familie. **Lichenes.**

S. 755. Das *Cetrarin* ist (nach den Untersuchungen von *Knop* und *Schneidermann*) kein reiner Bestandtheil der isländischen Flechte, sondern ein Gemenge aus *Cetrarsäure*, welche allein den bitteren Geschmack besitzt, aus einer krystallinischen fetten Säure und aus einem undentlich-krystallinischen, noch nicht genauer untersuchten indifferenten Stoffe.

82. Familie. **Algae.**

S. 766. Vor dem Anhang ist einzuschalten:

Sphaerococcus confervoides Ag. Confervenartiger Knopftang.**Hypnea confervoides Ag. fil.**

Von der Tracht des *Sphaerococcus lichenoides*, aber dünner fädlich, mit mehr einfachen (nicht wiederholt-gabeligen) Hauptästen und fädlichen, an beiden Enden verdünnten Nebenästen, von purpurrothlicher, beim Trocknen dunkler werdender Farbe, die Früchte ähnlich, wie bei *S. lichenoides* aber (nach *Agardh*) größer.

B. in Menge im atlantischen Meere, von England bis Afrika, und im mittelländischen Meere, findet sich aber nur als Seltenheit in der Nordsee.

Dieser Knopftang soll seit einigen Jahren aus den Lagunen Venedigs, als Mittel gegen die Schwindsucht, in den Handel gekommen seyn. Er enthält so ziemlich die gleichen Bestandtheile, wie das sogenannte Perlmoos und Stärkemoos, und besitzt auch wohl dieselben Eigenschaften und Wirkung.

83. Familie. Hymenomycetes.

S. 769. Der Lärchenschwamm kommt (nach *Theob.*, *Martius*' Angabe) gegenwärtig nicht aus den Alpengegenden des mittlern und südlichen Europas, wie man seither annahm, sondern wird von Archangel in den Handel gebracht, also wahrscheinlich im nördlichen Rußland und in Sibirien von einer dort wachsenden Abart des Lärchenbaums, *Pinus Larix* var. *sibirica* (*Larix sibirica* *Fisch.*) gesammelt.

Register der Nachträge.

	Seite		Seite
<i>Acacia Willd.</i>	1	<i>Amorpha fruticosa L.</i>	10
<i>adstringens Mart.</i>	5	<i>Amyrideae</i>	14
<i>Angico Mart.</i>	5	<i>Anacyclus officinarum</i>	
<i>arabica W.</i>	1	<i>Hayne</i>	24
<i>capensis Burch.</i>	2	<i>Pyrethrum De C.</i>	24
<i>Catechu W.</i>	2	<i>Anil-Indigpflanze</i>	9
<i>horrida W.</i>	2	<i>Anilpflanze</i>	9
<i>Jurema Mart.</i>	5	<i>Aristolochia cymbifera</i>	
<i>Karoo Hayne.</i>	2	<i>Mart.</i>	23. 28.
<i>Acidum lignicum</i>	30	<i>Aristolochiae cymbiferae</i>	
<i>pyroaceticum</i>	30	<i>Radix</i>	28
<i>pyrolignosum crudum</i>	30	<i>Aristolochieae</i>	28
<i>rectificatum</i>	30	<i>Armoracia</i>	18
<i>pyroxylicum crudum</i>	30	<i>Arnica montana L.</i>	24
<i>rectificatum</i>	30	<i>Arnicae Florum Oleum</i>	24
<i>quercitannicum</i>	30	<i>Artemisiae Radix</i>	24
<i>scytodepsicum</i>	30	<i>Radicis Extractum</i>	24
<i>tannicum</i>	30	<i>Artocarpeae</i>	29
<i>Acrocomia sclerocarpa</i>		<i>Asparagi Radix</i>	33
<i>Mart.</i>	35	<i>Turiones</i>	32
<i>Adenostemma tinctorium</i>		<i>Asparagus</i>	32
<i>Cass.</i>	10	<i>amarus De C.</i>	32
<i>Akazie, starzdornigte</i>	2	<i>officinalis Auct. rec.</i>	32
<i>Mant, geflügelter</i>	25	<i>scaber Brign.</i>	32
<i>Alfonsia oleifera H. et Bpl.</i>	35	<i>tenuifolius Lam.</i>	32
<i>Algae</i>	35	<i>Astragaleae De C.</i>	11
<i>Amberbaum, morgenländi-</i>		<i>Astragalus</i>	11
<i>scher</i>	29		

	Seite		Seite
Bärenklaue, gemeine	18	Cetrarin	35
unächte	18	China flava falsa	21
Balsam, kanadischer	31	Chinarinde, gelbe falsche	21
Balsamifluae	29	Cichorieae	26
Barbatimao-Rinde	5	Cichorii Radix	26
Beifußwurzel	24	Cochlearia Armoracia <i>L.</i>	18
Bertramwurzel, deutsche	24	Cocos	34
gemeine	24	butyracea <i>L. fil.</i>	35
römische	24	nucifera <i>L.</i>	34
Boswellia	14	Colehicaceae	33
floribunda <i>Royle</i>	14	Colchici Flores	34
papyrifera <i>Hochst.</i>	14	Radix	33
serrata <i>Roxb.</i>	14	Semen	33
Boßwellie, papiertragende	14	Colutea	11
Brancae ursinae germani-	19	Coniferae	30
cae Herba	19	Convolvulaceae	22
Radix	19	Copaivae Balsamum	6
Braunkohlenöl	31	Cortex adstringens brasi-	
Bucco, Bucca s. Buchu		liensis	3
Folia	16	Barbatimao	5
Buccoblätter	16	Jurema	5
Butea	13	Crocus vernus <i>All.</i>	31
		Cruciferae	17
Caesalpinieae	6	Cupuliferae	30
Cardui Mariae Herba	26	Cynareae	25
Radix	26	Dalbergieae <i>De C.</i>	13
Semen	26	Diosmae Folia	16
Carduus marianus <i>L.</i>	25	Diosmeae	16
Carpopogon pruriens		Doctor - gum	17
<i>Roxb.</i>	13	Dolichos pruriens <i>L.</i>	11. 13
Cassia lignea <i>anglor.</i>	28	urens <i>L.</i>	12
Cassiae sylvestris Flores	28	Drepanocarpus	13
Cassumunar Radix	31	senegalensis <i>N. ab Es.</i>	13
Catechu	2		
Catechu Terra	2. 3	Eichengerbsäure	30

	Seite		Seite
<i>Elaeis guineensis Jacq.</i>	35	Haasenkohl	27
Essigsäure, brenzliche	30	Heilkraut, gemeines	18
<i>Eupatorinae</i>	22	<i>Heracleum elegans</i>	
<hr/>		<i>Jacq.</i>	19
Frauendistel	25	<i>Sphondylium L.</i>	18
Froschdistel	25	Holzessig	30
<hr/>		rectificirter	30
Gänsedistel, gemüseartige	27	Holzgeist, saurer	30
rauhe	27	Holzsäure, rohe	30
<i>Galegeae Endl.</i>	8	Huaco <i>Stipites</i>	23
Gambir	2	Hymenomycetes	36
Gambirextrakt	2	<i>Hyoscyamus niger L.</i>	26
<i>Genista</i>	7	<i>Hypnea confervoides Ag.</i>	
<i>Genisteae DC.</i>	7	<i>fil.</i>	36
Gerbstoff, reiner	30	<hr/>	
Gerbsäure	30	Jalappae albae Radix	22
Geremmarinde	5	Jalappenwurzel, weiße	22
<i>Gentianaceae</i>	22	Jeremmarinde	5
Glanzruß, gereinigter	31	<i>Indicum</i>	10
<i>Glycyrrhiza</i>	8	pigmentum	10
<i>Gratiolae Herba</i>	22	<i>Indicus color</i>	10
Guaco	23	Indig	10
Guacopflanze	23	Indigo	10
Guaco mexicana <i>Liebm.</i> 23 28		<i>Indigofera L.</i>	8
<i>Stipites</i>	23. 28	Anil <i>L.</i>	9
Guajaci Resina in lacrymis	16	argentea <i>L.</i>	9
Guajakharz in Thränen	16	caerulea <i>Roxb.</i>	10
in Tropfen	16	disperma <i>L.</i>	10
Guatimala-Flora	10	glauca <i>Lam.</i>	9
Gummi arabicum	1	Roxburghiana <i>St. Hil.</i>	10
Gummi arabisches u. dessen		<i>tinctoria L.</i>	8
Sorten	1	<i>tinctoria Forsk.</i>	9
Gutta Gambir	2	Indigpflanze	8
<i>Gymnema tingens Spr.</i>	10	färbende	8
<hr/>		silberweiße	9

	Seite		Seite
<i>Inula bifrons</i> L.	25	Meerrettig gewöhnlicher	18
<i>Ipecacuanha</i> Janapapa	20	Mekka-Sonnenblätter	6
Irideae	31	Mellilotus	8
<i>Isatis tinctoria</i> L.	10	<i>Mikania Guaco</i> H. et.	
Zuckbohne	11	<i>Bpl.</i>	23
ächte	11	Mikanie, giftwidrige	23
brennende	12	Milchdistel	27
Juremarinde	5	<i>Mimosa cochliacarpus</i> Gom.	5
		<i>horrida</i> L.	2
Kaffeebaum (Vaterland)	20	<i>leucacantha</i> Jacq.	2
Kino ostindisches	14	Mimoseae	1
Knopfstang, confervenartiger	36	<i>Mucuna</i> Juss.	11
Knoppern, levantische	30	<i>holosericea</i> Bisch.	13
Kokoßnußöl	35	<i>pruriens</i> Lindl.	11
Kokoßnußölseife	35	<i>pruriens</i> De C.	11. 13
Kokoßpalme, ächte	34	<i>urens</i> De C.	12
Kopaiobalsam, ächter	6	Muskatblütthe, wilde	29
von Para	6	Myristiceae	29
Korallen-Sumach	17	<i>Myrospermum</i>	7
Kragbohne	11		
Kuhfräße	12	<i>Nauclea Gambir</i> Hunt.	3
Lärchenschwamm	36	<i>Oleum cocoinum</i>	35
<i>Larix sibirica</i> Fisch.	36	<i>Oleum pyrocarbonicum</i>	31
Laurineae	28	<i>Olibanum africanum</i>	15
Leberdistel	27	<i>Ononis</i>	7
Lichenes	35		
<i>Liquidambar imberbe</i> Ait.	29	Palmae	34
<i>orientale</i> Mill.	29	Palmae Butyrum	35
<i>Styraciflua</i> L.	29	Oleum	35
Loteae D. C.	7	Papilionaceae: Phyllo-	
		beae D. C.	7
<i>Macis sylvestris</i>	29	Sarcolobeae D. C.	11
Mariendistel, gemeine	25	Paraguay-Roux	24
<i>Marsdenia tinctoria</i> R. Br.	10	Paratinktur	24

	Seite		Seite
<i>Petasites officinalis</i> <i>Mönch.</i>	22	<i>Senecionideae</i>	24
<i>Phaseoleae</i> <i>Benth.</i>	11	Senföl, ätherisches	18
<i>Phaseolus</i>	11	Silberdistel	25
<i>Pinus Laricis</i> <i>Poir.</i>	30	<i>Siliquae hirsutae</i> <i>Lanugo</i>	12
<i>nigricans</i> <i>Host.</i>	30	<i>Setae</i>	12
<i>Pinus Larix</i> var. <i>sibirica</i>	36	<i>Silibum marianum</i>	
<i>Pithecollobium Avaremo-</i>		<i>Gärtn.</i>	25
<i>temo Mart.</i>	5	<i>Simaruba excelsa</i> <i>De C.</i>	16
<i>Plösslea floribunda</i> <i>Endl.</i>	14	<i>Simarubaceae</i>	16
<i>Polygonum barbatum</i> <i>L.</i>	10	<i>Sinapis Oleum aethereum</i>	18
<i>chinense</i> <i>L.</i>	10	<i>destillatum</i>	18
<i>tinctorium</i> <i>Lour.</i>	10	<i>infusum</i>	18
<i>Pterocarpus</i>	13	<i>Tinctura anglorum</i>	18
<i>erinaceus</i> <i>Lam.</i>	14	<i>Smilaceae</i>	31
<i>Marsupium</i> <i>Roxb.</i>	14	<i>Sonchus asper</i> <i>Vill.</i>	24. 27
<i>santalinus</i> <i>L.</i>	14	<i>oleraceus</i> <i>Wallr.</i>	24. 27
		<i>Sophoreae</i> <i>Spr.</i>	7
<i>Quassia amara</i> <i>L.</i>	16	Spargel, gebräuchlicher	32
<i>Quassiae jamaicensis</i> lig-		Spargelsprossen	32
<i>num</i>	17	Spargelwurzeln	33
Quassienholz, jamaikanisches	16	<i>Spheroecoccus confervoides</i>	
surinamisches	16	<i>Ag.</i>	36
		<i>Spigelia marylandica</i> <i>L.</i>	22
<i>Rhus Metopium</i> <i>L.</i>	17	<i>Spigeliae Anthelmiae</i>	
Rinde brasilianische, zusam-		<i>Herba</i>	22
menziehende	3	<i>Spilanthus oleracea</i> <i>Jacq.</i>	24
<i>Rubiaceae</i>	20	Stechförner	26
		<i>Stizolobii</i> <i>Setae</i>	12
Safran, verkäuflicher	31	<i>Stizolobium pruriens</i>	
<i>Sapo cocoinus</i>	35	<i>Pers.</i>	11. 13
Sandistel	27	<i>urens</i> <i>Pers.</i>	12
Schellack, verschiedene Un-		<i>Stryphnodendron Barbati-</i>	
tersorten	29	<i>mao Mart.</i>	5
Schwarzkiefer	30	<i>Synanthereae</i>	22
<i>Scrophularineae</i>	22		

	Seite		Seite
Tanninum	30	Wrightia tinctoria <i>R. Br.</i>	10
Tephrosia tinctoria <i>Pers.</i>	10	—————	
Trifolieae <i>D. C.</i> :	7	Zedoariae bombayensis	
Trigonella	8	Radix	31
—————			
Umbelliferae	18	Zeitlosenblüthen	34
—————			
Valonea	30	Zerumbet Radix	31
Velanide	30	Zimmtblüthen, wilde	28
Veratrin	33	Zimmtkassie, ächte	28
—————			
Weihrauch, afrikanischer	15	Zingiberaceae	31
		Zittwerwurzel von Bombay	31
		Zygophylleae	15

